Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 89 (1944)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

89. Jahrgang No. 14
6. April 1944

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

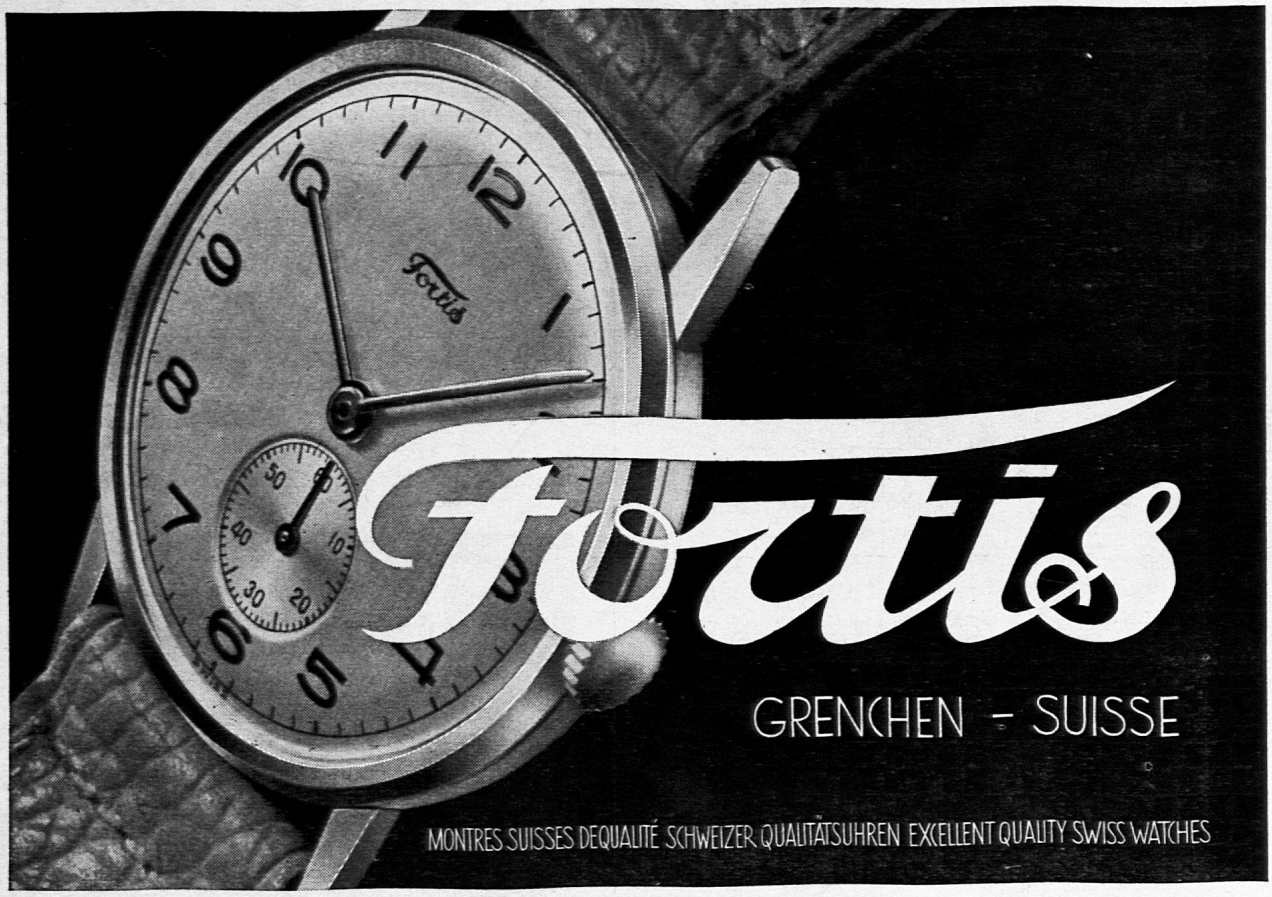
Erscheint jeden Freitag

Die Universalmappe

Sprebo

vereinigt viele Vorteile auch für den Lehrer. Sie hilft übersichtliche Ordnung halten mit den Schülerarbeiten (Diktate etc.)

Werner Sprenger
Neugasse 50, St. Gallen, Tel. 31278



IM GUTEN UHRENGESCHÄFT ERHÄLTLICH

MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

☛ ***Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen.***

Versammlungen

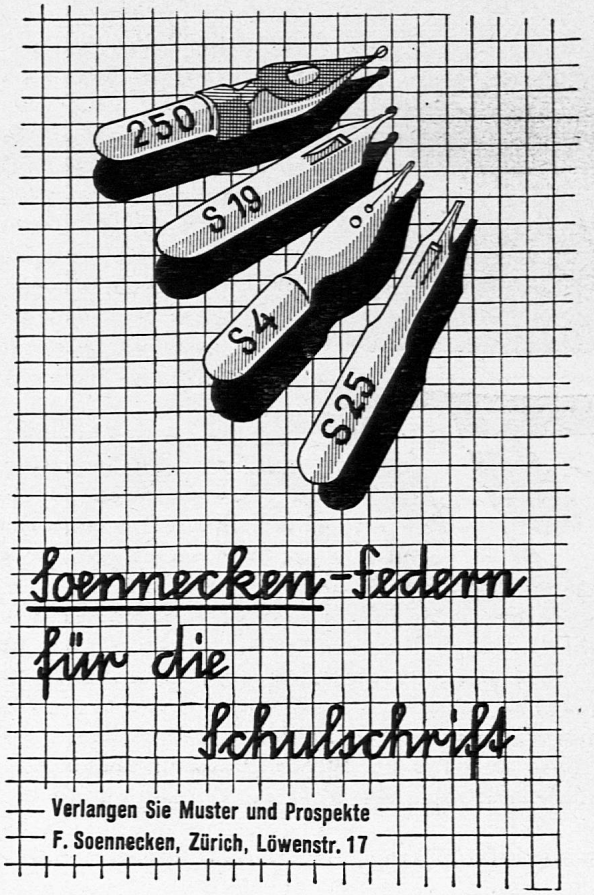
ZÜRICH. Lehrergesangverein. Beginn der Proben (für Jubiläumsfeier des Lehrervereins) in der ersten Woche nach den Ferien: Samstag, 29. April, 17 Uhr, in der Hohen Promenade.

LUZERN. Jubiläumsversammlung der Sektion des SLV. Ostermontag, 10. April, 9.30 Uhr, Museggaula, Luzern. Referat Seminardir. Dr. Schohaus: «Schweizerschule heute und morgen.» Lehrergäste willkommen.

Zur Konfirmation eine zuverlässige **MARKENUHR**
vom Uhren-Spezialhaus
H. Schmidbauer, Zürich, Uraniastr. 28, beim Parkplatz Jelmoli
Richtung Sihlporte
Besichtigen Sie mein Schaufenster

Wir sind nächstens Abgeber einer beschränkten Anzahl
OCCASIONS-PIANOS
zu speziell günstigen Preisen, mit Garantie, ev. auch auf Teilzahlung.
Verlangen Sie Spezialofferte.

St. Gallen — St.-Leonhardstrasse 39 — Telephon 2.48.23



ZUGER-WANDTAFELN
Fabrikation neuester Wandtafel-Systeme. Beste Schreibflächenverhältnisse. Sorgfältige Lineaturen-Ausführung. Reparatur alter, beschädigter Tafeln jeder Art. Verlangen Sie gefälligst Offerte und Katalog!
Jos. Kaiser, Zug, Wandtafel-Fabrikation *Telephon 4 01 96*

HANDELS-
HOCHSCHULE
St. Gallen

Zur Aufnahme als ordentlicher Studierender an die Handels-Hochschule St. Gallen ist Maturität erforderlich. Diese kann auch durch Ablegung der Aufnahmeprüfung erworben werden (Kantonale Handelsmaturität). Manche Primarlehrer und viele diplomierte Kaufleute sind schon über diese Prüfung zum wirtschaftswissenschaftlichen oder verwaltungswissenschaftlichen Hochschulstudium gelangt. Studienabschluss mit Licentiat und Doktorat.

Die Hochschule für Wirtschaftspraktiker

6

Jetzt die zarten, fadenfreien, im Aussehen und Geschmack gartenfrischen
VOLG Dörr- und Schnittbohnen

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
6. APRIL 1944 89. JAHRGANG Nr. 14

Inhalt: Vorfrühling — Duden, Schule und Lehrerschaft — Die Grippe — Ein Lehrgedanke und seine Verwirklichung — Von Ziffern und grossen Zahlen — Aus den Examenaufgaben für zürcherische Sekundarschulen — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Neuenburg, Schaffhausen, St. Gallen, Zug, Zürich — Zur Bombardierung von Schaffhausen — Schweizerische Stenographielehrer-Vereinigung — Aus der Presse — SLV

Vorfrühling

Mit freundlicher Erlaubnis des Verlags A. Francke AG., Bern, aus Hans Schütz «Gedichte» entnommen: geb. 3.80.

Etwa 50 formvollendete, inhaltlich bedeutende, rein lyrische Gedichte zu dem Thema: Du und ich; Sonette der Leidenschaft, Sonette der Sehnsucht; Dein Freund; Unser Brot; Wanderndes Jahr; Das Licht.

Silbern tritt der junge Tag
aus den blauen Wäldern,
bleibt versonnen stehn im Hag
vor den weiten Feldern.

Sonne glänzt wie milchig Glas;
ihre blassen Strahlen
unter Bäumen auf dem Gras
Schattensterne malen.

Wintersaat, du siehst sie kaum,
hebt die feinen Spitzen,
und es liegt wie grüner Flaum
in den Ackerritzen.

Alles ist so klar und schlicht,
ohne Widerstreben,
einzig nur dem milden Licht
wartend hingegeben.

Duden, Schule und Lehrerschaft

Neben dem Buchdrucker ist es wohl der Lehrer, der am häufigsten den Duden zur Hand nimmt. — Ja, hat er das denn nötig? Hat er das nicht alles «im Seminar gehabt?» Er soll die Kinder «orthographisch richtig» schreiben lehren und muss selber nachsehen, wie «man» das oder jenes schreibt? — Man mag das bedauern, aber es ist so. Oder kann man von einem Menschen, der nicht ein Idiotengedächtnis mit auf die Welt bekommen oder sich durch dutzendmaliges Nachsehen die «einzig richtige» Schreibweise endlich angewöhnt hat, verlangen, dass er zu unterscheiden wisse zwischen «in bezug» und «mit Bezug» und was dergleichen Haarspaltereien sind? Man wird nicht gerade sagen können, der Duden sei der Liebling des Lehrers, aber der Lehrer ist einer der Lieblinge Dudens. Wenn man in ältern Jahrgängen der SLZ liest, geht einem eine Ahnung auf davon, was für eine Wohltat auch für den Schweizer Lehrer die Beschlüsse der ersten Orthographischen Konferenz von 1876 und die auf ihnen beruhende erste Ausgabe von Dudens «Rechtschreibung» (1880) bedeuteten. Denn vorher hatte, wie in Deutschland jeder Bundesstaat, bei uns jeder Kanton und jedes Seminar seine eigene Rechtschreibung. Am einen Ort schrieb man «Brod», am andern «Brot», am einen «wohl», am andern «wol» (was Gottfried Keller seiner Lebtag beibehalten hat). Es konnte zum Beispiel im Glarnerland vorkommen, dass die Schüler, wenn sie aus den Händen des in Küsnacht ausgebildeten Unterlehrers zu einem Oberlehrer kamen, der in Kreuzlingen vorbereitet worden war, von einem Tag zum andern umlernen mussten. Bei aller Unvollkommenheit und stellenweisen Unverständlichkeit, ja Unsinnigkeit, die dem Buche heute noch anhaftet, war Duden doch ein grosser Fortschritt und bedeutete gegen früher eine gewaltige Erleichterung im Lehren und Lernen der hochdeutschen Schriftsprache. Konrad Duden selber, damals Gymnasiallehrer in Hersfeld, wäre in der Vereinfachung und Vereinheitlichung gern noch weiter gegangen, aber auch er musste sich immer wieder mit Zwischenlösungen begnügen; denn die Regierungen der deutschen Bundesstaaten hielten zurück. Auf den Beschlüssen der zweiten Orthographischen Konferenz von 1901, die wieder allerlei Erleichterungen brachte, beruht die 7. Ausgabe seiner «Rechtschreibung», die unser Bundesrat am 18. Juli 1902 unter ausdrücklicher Zustimmung der deutschschweizerischen Kantonsregierungen als für die Schweiz verbindlich anerkannt hat. Grundsätzliche Aenderungen sind seither keine mehr vorgenommen worden; nur der Umfang des Wortschatzes wurde immer weitergezogen. Schon im Vorwort zur 4. Ausgabe (1893) hatte Duden erwähnt, er habe eine Anzahl guter schweizerischer Ausdrücke aufgenommen; deren wurden es bis 1934 (in der 11. Ausgabe) schon etwa 80. Die 12. Ausgabe (von 1941) brachte einige hundert neue schweizerische Wörter und andere sprachliche Besonderheiten unseres schriftdeutschen Sprachgebrauchs (in Geschlecht, Wortbiegung, Schreibweise und Bedeutung).

Von diesem neuen Duden muss in unserer Lehrerzeitung nun schon deshalb einmal die Rede sein, weil ein Korrektor, Herr Jost Stübi, in den ersten beiden seiner in Nr. 9 d. J. an ihre Schriftleitung gerichteten vier Fragen deutlich zu verstehen gibt, dass er das Lob, das die Schriftleitung dem Deutschschweizerischen Sprachverein in Nr. 11/1943 für die Vermittlung des Wortgutes gezollt hat, nicht billigen kann und einen «Schweizer Duden» in Aussicht stellt. Auf die Buchung seines Erfolges hat der Sprachverein weder ein «grosses Recht» noch ein «kleines» in Anspruch genommen, sondern einfach getan, was er für das Beste und damit für seine Pflicht hielt. Die Sache ist so zugegangen:

Ende 1935 wandte sich der Arbeitsausschuss der Schweizer Korrektoren, der innerhalb des Bildungsverbandes schweizerischer Buchdrucker besteht, an den Vorstand des Deutschschweizerischen Sprachvereins mit der Klage, dass das schweizerische Wortgut im Duden ungenügend vertreten sei, und mit der Anregung, die Frage zu prüfen, wie die Schweiz zu wirksamerer Mitarbeit an diesem Hilfsmittel gelangen könne oder ob für sie ein eigenes Wörterbuch oder wenigstens ein eigener Anhang zum Duden zu schaffen sei. Wir prüften zuerst die drei Möglichkeiten (dem Vorstand gehörten Otto v. Greyerz und Wilhelm Bruckner an) und fanden, ein «Schweizer Duden» oder ein schweizerischer Anhang wäre aus verschiedenen Gründen nicht so vorteilhaft wie die Aufnahme schweizerischen

Wortgutes in das in allen Landen deutscher Zunge bekannte und beliebte Wörterbuch, das das Bibliographische Institut in Leipzig unter dem Namen «Duden» immer wieder, seit Konrad Dudens Tode (1911) jedesmal von einem neuen Bearbeiter besorgt, herausgibt. Wir waren, wie die SLZ in ihrer Antwort auf Stübis zweite Frage, auch der Meinung, die Sprache habe mit der Politik an sich nichts zu tun und sei von den Landesgrenzen unabhängig. Da unser Land nun einmal keine eigene Nationalsprache besitzt, sondern — worauf wir uns ja viel zugute tun — aus verschiedenen Sprachgebieten zusammengesetzt ist und seine Daseinsberechtigung gerade in dieser friedlichen Verbindung erblickt, hielten wir es nicht für nötig, die auf sprachlichem Gebiete bisher herrschende Gemeinschaft, an der wir zum Vorteil beider Teile nehmend und gebend beteiligt sind, zu lösen und einen «Schweizer Duden» herzustellen. Der Schweizer, dessen Freiheitswille durch den Leipziger Duden erschüttert werden könnte, ist ohnehin ein unsicherer Kunde, und wenn man sich anderseits draussen einmal überlegen sollte, ob die deutsche Schweiz nicht «heimzuholen» sei, würde man sich dabei schwerlich auf den «gemeinsamen Duden» berufen. Unsere Schrift- oder Hochsprache haben wir nun einmal gemein, und wir Deutschschweizer nähern uns ihr seit vier Jahrhunderten immer mehr, in den letzten Jahrzehnten vor allem dank der Schule auch in der Aussprache — sind wir zur Verteidigung unserer staatlichen Selbständigkeit je entschlossener gewesen als gerade heute? Anderseits können wir auch auf dem Wege über den gemeinsamen Duden beitragen zur Bereicherung des gemeinsamen Wortschatzes. Und ist es nicht erfreulich, dass es immer noch Felder gibt, auf denen die Menschen vernünftig und friedlich denken?

Im Auftrage des Deutschschweizerischen Sprachvereins einerseits und des Bibliographischen Instituts andereits bearbeitete ich dann das schweizerische Wortgut für diesen Zweck und stellte eine Liste neu aufzunehmender Wörter (etwa 330) und anderer Besonderheiten fest; manchmal handelte es sich darum, für die Schweiz eine besondere Bedeutung oder eine Eigentümlichkeit der Schreibweise, der Formenlehre oder des Geschlechts festzustellen. Einige dieser Besonderheiten sind nicht als ausschliesslich schweizerisch, sondern allgemeiner als alemannisch oder noch allgemeiner als oberdeutsch bezeichnet. Die Liste liess ich vor der Einreichung (im Frühling 1939) prüfen von Otto von Greyerz und Pfarrer Blocher als dem damaligen Obmann des Sprachvereins, meines Auftraggebers, ebenfalls einem ausserordentlich belesenen Mann von feinem Sprachgefühl. Wie aber war das Verzeichnis zustande gekommen?

Ich konnte mich auf gute Vorarbeiten stützen, auf schweizerische und ausländische. In den Typographischen Monatsheften hatte ein Schriftsetzer, A. Toberer in Zofingen, 1935 und 1936 eine stattliche Liste von Wörtern zusammengestellt, die er im Duden schon vermisst hatte. Auf eine Einladung im selben Blatt liefen weitere Vorschläge ein. Korrektor Meyer in Einsiedeln, der den ganzen Probeband durchlas, steuerte ebenfalls einiges bei. Das Schweizerische Kaufmännische Zentralblatt hatte sich 1936 Wörter einsenden lassen, die nach der Meinung der Einsender in die nächste Duden-Ausgabe aufgenommen werden sollten; auch davon erwiesen sich viele als brauchbar. (Eine in der SLZ erschienene Aufforderung zur Mitarbeit blieb ohne jeden Erfolg.) Aber der Deutschschweizer benutzt manchmal unbewusst mundartliche Wörter oder Wortformen, «Aeufnen» z.B. empfinden wir kaum als mundartlich, benutzen es auch kaum in schweizerdeutscher Form, und doch fällt es dem Reichsdeutschen an unserm Sprachgebrauch auf. Deshalb waren mir die eigenen Sammlungen des Bibliographischen Instituts und die wissenschaftlichen Arbeiten von Alfred Götze in «Ilbergs Jahrbüchern» (1918) und des Oesterreichers Wilhelm Orthner (1936) über die in unserer Presse beobachteten Eigentümlichkeiten als Quellen ebenfalls willkommen. So kamen denn zu den schon früher aufgenommenen: Ammann, Küher, Landsgemeinde, Putsch usw. neu hinzu: Anken, allfällig, angriffig, Bannwart, Bauersame, bodigen, Eiertätsch, Fadenschlag, Fegnest, Muni, Nidel, Pflüder, Schlagband und über 300 andere, die der Schweizer bewusst oder unbewusst in seine hochdeutsche Rede mischt. Dazu stiessen aber noch ein paar hundert weitere Eigentümlichkeiten unseres Sprachgebrauchs. Gewiss halten wir in der Schule darauf, dass es heisst: *die* Bank, *der* Bleistift, *das* Spital usw., aber welcher Lehrer hätte sich entschliessen können, zu verlangen, dass die Schüler schreiben: *das* Meter, *das* Hektoliter, *das* Drittel, oder es dem Schüler anzustreichen, wenn er schrieb: *das Tram?* Und doch wich das alles bis in die 11. Ausgabe vom Duden ab, während jetzt für die Schweiz das bei uns auch amtlich übliche Geschlecht vermerkt ist. Mehrzahlformen wie «Töchtern» und «Koffern» haben wir auch nicht anerkannt, aber «Pantoffeln» (statt «Pantoffel») haben wir doch wohl gelten lassen und wollen es auch künftig tun. So auch «Getäfer» für «Getäfel», «Stutzer» für «Stutzen», «Redaktor» für «Redakteur», «Feldweibel» für «Feldwebel», «Emd» für «Öhmd» usw. Wir pflegen auch eher von «Bändeln» zu schreiben als von «Bendeln», schreiben lieber «Ziger» als «Zieger», «punkt 8 Uhr» für «Punkt 8 Uhr» u. dgl. Wir verwenden anstandslos «Abdankung» für Trauerfeier und verstehen unter «Most» den Apfelwein.

In Buchdruckerkreisen hat der neue Duden eine gute Aufnahme gefunden. Ich habe schon in etwa zwanzig ihrer Berufsvereinigungen gesprochen; ein einziges Mal ist dabei das Bedauern ausgedrückt worden, dass wir nicht ein eigenes Wörterbuch für die Schweiz herausgegeben haben, nämlich von Herrn Korrektor Stübi in Luzern, der nun an die Schriftleitung der SLZ (Nr. 9) die vier Fragen gestellt hat. Aus seiner Kritik meines Luzerner Vortrages hat die SLZ in Nr. 11/1943 zustimmend den Satz wiederholt: «Der Duden ist etwas untrennbar Ganzes, das man als solches hinzunehmen gewillt ist oder dann ablehnen muss». Offen gestanden, dieses Bekenntnis zur «Totalität» hat mich damals etwas überrascht. Gewiss brauchen die Schule wie die Druckerei bestimmte Regeln, und sie kann es nicht dem einzelnen Schüler überlassen, wie er ein Wort schreiben oder trennen will. Wenn aber gewisse Eigentümlichkeiten wie die erwähnten (männliches Geschlecht von «Meter» und «Liter» und Bruchzahlen usw.) einmal *landesüblich* und auch *amtlich gebräuchlich* sind — hätten wir uns wirklich bis auf den letzten Buchstaben nach dem Duden richten sollen? Denn der «Totalitätsanspruch» galt natürlich schon für die frühern Ausgaben. Hätten wir dieses Buch ablehnen sollen, weil es nicht völlig unsern Bedürfnissen entsprach? Welches menschliche Werk ist vollkommen? Für die dringlichsten Bedürf-

nisse sind jetzt ja der Schweiz ihre Sonderrechte gewährleistet, aber das ist natürlich nicht so gemeint, dass wir nun kein Wort mehr schreiben oder uns auch sonst keine Eigentümlichkeit mehr erlauben dürften, die im Duden nicht vermerkt ist. Der Duden ist für Schule und Druckerei sehr brauchbar, ja geradezu nötig, aber den eigenen Verstand und das eigene Gefühl brauchen wir dabei doch nicht restlos auszuschalten. Es handelt sich also nicht um unbedingte Annahme oder dann unbedingte Ablehnung, sondern um *vernünftige Anwendung.* Der Schweizer ist ja gewohnt, Gesetze anzunehmen und dann immer noch zu entscheiden, ob er sie halten wolle, — auch in wichtigeren Dingen[1]).

Nach meinem Luzerner Vortrag zeigte sich Stübi etwas unbefriedigt darüber, dass ich, wie die Ankündigung gelautet hatte, über «das schweizerische Wortgut im neuen Duden» und nicht über seine «Erwartungen auf eine Duden-Reform» gesprochen hatte. Am neuen Duden fand er allerlei auszusetzen, was mit meiner Aufgabe nicht zusammenhing, so die Trennung der Fremdwörter und Eigennamen (Manu-skript statt nach seiner Meinung Manus-kript, Wa-shington statt Wash-ington usw.) und die Aufnahme fremdsprachiger Wörter (wie Crêpe de Chine, dolce far niente, Irish stew), die nach seiner Ansicht nicht hineingehörten, weil sie nicht «assimiliert» seien; für solche Dinge habe jede rechte Druckerei (das würde dann auch für die Bücherei jedes rechten Lehrers gelten) ein französisches, ein italienisches und ein englisches Wörterbuch. Andere Aussetzungen waren mehr drucktechnischer Art. In meiner *mündlichen Erwiderung* auf solche Einwände mag ich dann gesagt haben, solche Dinge seien dem Philologen belanglos und nebensächlich. Das war selbstverständlich nicht so allgemein gemeint, wie es, *aus dem Zusammenhang jener Besprechung gerissen,* in Stübis Antwort in den Typographischen Monatsheften und, daraus entnommen, in Nr. 11/1943 der SLZ erscheinen musste. Auch ich habe darauf gehalten, dass die Schüler zusammengesetzte Fremdwörter wie deutsche nach Bestandteilen trennen, also «Manu-skript» und «Mon-archie» (was Stübi zwar als Unsinn bekämpft und geändert wünscht), aber schwer habe ich derartige Dinge nie genommen. Man muss doch auch in der Rechtschreibung Wichtiges und Unwichtiges unterscheiden, und die Sprache scheint mir eben doch wichtiger als die Schreibe. Wenn ich als deutschsprachiger Philologe mich nicht darüber aufzuregen vermochte, dass Duden «Chaiselongue» schreibt statt «Chaise longue», wie Larousse, und was dergleichen «grobe Schönheitsfehler» sind, so ist das doch wohl nicht so «befremdlich», wie man nach der SLZ Nr. 11/1943, eben *ausserhalb des Zusammenhangs,* in dem jene meine Aeusserung gefallen, annehmen könnte. Mit der «Ganzheit» des Dudens hängt das nur locker zusammen, und es ist kaum zu fürchten, dass ob solchen Dingen nun Anarchie einreisse. Man braucht auch nicht deshalb einen «Schweizer Duden» herzustellen.

Den Antworten, die die Schriftleitung auf Stübis vier Fragen gegeben hat, habe ich nichts beizufügen; sie scheinen mir vollkommen richtig. Dass auch am neuen Duden noch allerlei zu verbessern wäre, daran ist kein Zweifel; dass sie jetzt in Deutschland Dringlicheres zu tun haben, als die Rechtschreibung zu verbessern, leuchtet ein. Merkwürdigerweise sind dort sogar trotz der sonst überall herrschenden Gleichschaltung die verschiedenen amtlichen Regelbücher immer noch in Geltung. Darum findet man in den Anmerkungen auch der neuen Ausgabe immer noch Hinweise auf das Preussische, das Bayrische und das Oesterreichische Regelbuch (PR, BR, OeR). Man hat sich in schweizerischen Lehrer- und Druckerkreisen schon darüber aufgehalten, dass (in den ältern Ausgaben) da die Schweiz nie erwähnt werde, aber da es kein Schweizerisches Regelbuch gibt, kann natürlich auch kein «SR» angeführt werden. Uebrigens handelt es sich dabei meistens auch wieder um herzlich unwichtige Dinge; z. B. wird, mit dem Zeichen der Missbilligung allerdings, erwähnt, dass das OeR statt «Orang-Utan» vorschreibe «Orang-utan» und das PR «Muselmann» statt «Muselman»! Gewiss wäre es vorteilhaft, wenn auch diese nicht gerade welterschütternden Fragen einmal einheitlich gelöst würden; denn so unwichtig sie im einzelnen Falle sind, die Unsicherheit beunruhigt uns mehr, als ihre Wichtigkeit rechtfertigt. Wann man aber in Deutschland an eine gründliche Neuordnung der Rechtschreibung gehen kann, hängt vom Verlauf einiger noch wichtigerer Dinge ab, und so lange werden wir noch warten müssen und können. Ob dann auch die schweizerische Lehrerschaft beigezogen werde, weiss noch niemand; aber bisher ist auch in Deutschland die Lehrerschaft nicht herangezogen worden; wir können uns also auch da nicht beklagen.

Mit Recht antwortet die SLZ, von einem Einfluss der Dudenschen Sprachlehre auf die schweizerischen Sprachlehrmittel könne noch nicht die Rede sein, weil sie ja erst 1935 erschienen sei. Jedenfalls kann man ihr die Schuld nicht zuschreiben an dem Satze: «Ausser den Berufen mit ausschliesslich literarischem Einschlag *gibt es kein anderer,* der mit der Sprache in so enger Verbindung steht wie der des Schriftsetzers.» Mit diesem merkwürdigen Gebilde hat Stübi in den Typographischen Monatsblättern 11/12 1939 einen im übrigen recht guten Abriss «Zwei Stunden Grammatik» eröffnet, aber nie zugegeben, dass ihm da (wie es jeder einmal erleben kann) ein Versehen unterlaufen sei, sondern behauptet, das sei richtig. Daran wird auch ein neuer Duden nichts ändern, dass nach «es gibt» der Wenfall steht; oder soll man wirklich sagen dürfen: «Heute gibt es noch ein heftiger Sturm»? Die Stellen, die Stübi in den TM 10—12 1943 an der Duden-Grammatik tadelt, betreffen keine so wichtigen grundsätzlichen Anschauungen, dass ein schädlicher Einfluss zu fürchten wäre. In einem Falle handelt es sich offenbar um einen blossen Druckfehler («vor» statt «von»).

Bei der Gelegenheit sei noch ein Missverständnis aufgehellt, das anfangs 1943 von sich reden machte. Da las man in der «Tat», darnach im «Beobachter» und in einigen andern Blättern den Titel «Der Duden mit dem falschen Sennenkäppli». Es wurde angefochten, dass ein Zürcher Verlag, der den neuen Duden herausgebe, ihn auf dem Umschlag empfehle als «neue, grundlegend verbesserte Ausgabe für die Schweiz». In diesem «Schweizer Duden» sei wohl der «Deutsche Gruss», nämlich «Heil Hitler» zu finden, aber nicht das schweizerische «Grüezi», wohl die Namen Göring und Goebbels, aber nicht Guisan

[1]) Das Zitat erschien hier in einer kurzen Information unter dem Titel «Aus der Presse». Die Zustimmung hatte *nicht* den «totalitären» Sinn der obigen Auslegung. Ein solcher könnte aber aus der knappen Fassung wohl abgeleitet werden. *Red.*

usw. Für einen «Schweizer Duden» in der Tat höchst merkwürdig! Die Sache war aber nicht so anstössig, wie sie aussah; die Hauptschuld lag beim Verlag; denn wenn er auch auf dem Umschlag nicht, wie die «Tat» behauptete, von einer neuen «Ausgabe», sondern von einer neuen «Auflage» gesprochen hatte, so war dieser Unterschied für den Leser, so wichtig er für den Verlag war, zu geringfügig. Diese neue Auflage war nichts als ein mit den Leipziger Druckplatten hergestellter Abdruck der 1941 erschienenen neuen Ausgabe, in der Schweiz und für die Schweiz hergestellt, weil das Bibl. Institut das Buch «aus kriegswirtschaftlichen Gründen» nicht mehr in die Schweiz ausführen konnte und deshalb dem Zürcher Verlag, der bis dahin die Auslieferung für die Schweiz besorgt hatte, die Bewilligung für eine Schweizer Auflage erteilte. Da sich die neue Ausgabe in der Tat durch ein paar hundert schweizerische Besonderheiten von frühern Ausgaben unterschied, so waren der Irrtum und mit ihm die Entrüstung über den falschen Schein durchaus begreiflich. Die Schuld trug also die etwas marktschreierische Empfehlung auf dem Umschlag, der denn auch bald zurückgezogen worden ist, und die Sache war harmloser, als sie aussah. Das Verzeichnis der Schweizer Wörter, das nun auch Namen wie Morgarten und Sempach, Burckhardt, Dufour, Gotthelf, Keller und Meyer enthielt, ist noch vor Kriegsausbruch nach Leipzig abgegangen, als es noch gar keinen General Guisan gab. «Heil Hitler» ist nun einmal der staatlich eingeführte «Deutsche Gruss», während wir zum Glück bis jetzt einen amtlichen «Schweizer Gruss» noch nicht nötig gehabt haben.

Nach dem Erscheinen der letzten Ausgabe ist der Deutschschweizerische Sprachverein bereits eingeladen worden, an der nächsten Ausgabe mitzuwirken. Er sammelt deshalb schon wieder Beiträge und Vorschläge und ruft auch diesmal wieder die Lehrerschaft zur Mitarbeit auf. Zuschriften sind zu richten an den Obmann: Dr. A. Steiger, Küsnacht-Zch. [2]).

Die Grippe[1])

Die Grippe beginnt eine endemische Erkrankung zu werden. Einen epidemischen Charakter erhält sie in grösseren Intervallen; kleinere Wellen wurden seit 1918 jedes zweite Jahr beobachtet. Im Januar und Februar 1932 erkrankten beispielsweise in Bern über 20 % der Schüler an Grippe. Der Schule kommt für die Ausbreitung der Grippe die grösste Bedeutung zu. Sie ist für die Grippe unter Umständen direkt eine Brutstätte, von der aus die Einwanderung in die Familien geschieht. Im Sommer 1918 begann die grosse Grippewelle in Bern in den Schulen, nachdem sie dort durch Militär eingeschleppt worden war (eine Ballonkompagnie, bereits mit Grippe verseucht, kantonierte im Schulhof). Es ist deshalb verständlich, wenn man den Massnahmen der Schulen und der Schulärzte eine besondere Verantwortung bei der Grippeausbreitung beimisst.

Die Schwierigkeiten bei der Bekämpfung der Grippe liegen in folgenden Ursachen: Die ersten Fälle von Grippe treten meist leicht auf. Erst im Laufe der weiteren Ausbreitung wird die Krankheit lebensbedrohlich. Die immer wieder vorkommenden leichten Grippeerkrankungen bei vielen Menschen, die sich kaum krank fühlen und deshalb weiter der Arbeit nachgehen oder die Schule besuchen, bilden eine beständige und oft intensive Verbreitungsquelle. Der Kontagionsindex der Grippe ist ein sehr hoher. Die Inkubationszeit der Grippe ist kurz (2—5 Tage), weshalb sehr rasch grosse Menschenmassen erkranken können. Eine Immunität scheint für die Grippe nur für kurze Zeit zu bestehen, wenn überhaupt von einer Immunität im gewöhnlichen Sinne gesprochen werden kann. Die katarrhalischen Erkrankungen zeichnen sich im allgemeinen dadurch aus, dass ihnen eine dauerhafte Immunisierung abgeht. Die Grippe gehört auch zu dieser Kategorie Erkrankungen. Aus der schweizerischen Sterblichkeitsstatistik ist übrigens eine interessante Erscheinung feststellbar. Seit 1920 treten in der Statistik der Todesursachen ungefähr alle 2 Jahre die Grippetodesfälle als Zacke in Erscheinung. Liesse dies vielleicht Schlüsse für die Zeitdauer der Immunität zu? Eine klare Aetiologie der Grippe steht noch aus. Der Pfeiffer'sche Bazillus spielt nach Ansicht der meisten Kliniker in der Entstehung der Grippe eine Rolle. Ménétier und Sahli nehmen ein komplexes Virus an. Ein filtierbares Virus ist nach Stähelin möglich, jedoch nicht nachgewiesen. Doerr weist auch darauf hin, dass nicht unbedingt ein Contagium vivum vorhanden sein müsse.

Es geht aus allen den hier aufgezeichneten Schwierigkeiten der Grippeerkenntnis und Grippebekämpfung hervor, dass heute allgemeine Massnahmen keine grossen Erfolgsaussichten haben. Es fehlt nicht an reichlichen Versuchen, Schutzimpfungen gegen die Grippe einzuführen. Die Beweise für einen kräftigen Schutz stehen noch aus und es ist, wenn wirklich ein Schutz zustande kommen sollte, wohl nur mit einem kurzfristigen zu rechnen. Mit Schutzmasken, wie sie in den Spitälern und Säuglingsheimen zu Grippezeiten etwa verwendet werden, kann wohl kaum eine ganze Bevölkerung ausgestattet werden, abgesehen davon, dass dieser Schutz doch recht problematisch sein dürfte. Ebenso wenig kann heute der Verkehr zu Zeiten der Grippe aufgehoben werden, der für die Verbreitung der Grippe von oft ausschlaggebender Bedeutung ist.

Die Schulmassnahmen bei Grippe.

Wichtig ist, dass eine ständige und genaue Kontrolle über die Erkrankungen der Schüler besteht. Der Schularzt muss auf dem kürzesten Weg über jede Infektionskrankheit in der Schule orientiert werden. Da die Eltern für ihre kranken Kinder nicht immer den Arzt zuziehen, so ist auf ärztliche Meldung nicht zu rechnen. Die Meldungen müssen durch den Lehrer geschehen. Die Lehrerschaft hat die Aufgabe, bei Absenzen der Schüler sich nach dem Grund des

[2]) Bei ihm ist auch ein längerer Aufsatz über «Schweizerisches Wortgut im Duden» (Sonderabzug aus der Jährl. Rundschau des Deutschschweiz. Sprachvereins) mit einem vollständigen Verzeichnis der im neuen Duden stehenden schweizerischen Besonderheiten zu beziehen (Preis Fr. 1.—, Postcheckrechnung VIII 390, Geschäftskasse des Deutschschweiz. Sprachvereins, Küsnacht-Zch.). *A. St.*

[1]) Dies Kapitel wurde mit freundlicher Erlaubnis des Verlages Paul Haupt, Bern, aus Dr. *Paul Laueners «Schule und ansteckende Krankheiten»* nachgedruckt. Das in 2. Auflage erschienene Buch des rühmlich bekannten Berner Schularztes informiert in kompetenter, klarer und knapper und doch umfassender Weise über alle ansteckenden Krankheiten, für welche die Schule mit ihrer Anhäufung von vielen Menschen eine starke Verbreitungsmöglichkeit bietet. Die Schrift gehört als Ratgeberin für allgemeine und spezielle Massnahmen und als Informationsmittel möglichst in die Hand jedes Lehrers, mindestens aber in jedes Lehrer-, Vorstands- oder Rektoratszimmer. (Broschiert, 106 S., Fr. 6.—.)

Fernbleibens zu erkundigen und, wenn es sich um eine ansteckende Krankheit handelt, dem Schularzt telephonisch Mitteilung zu machen. In Bern funktioniert diese Organisation ausgezeichnet, und mit wenig Ausnahmen ist der Schularzt von der Schule in kürzester Zeit orientiert. Bei fraglichen Fällen wird die Schulschwester oder Gemeindeschwester in die Familien geschickt, um zu erfahren, was dem erkrankten Kind fehlt.

Bei drohender Grippe ist in den Schulen der Chorgesang und das Chorsprechen zu verbieten. Die Schulbänke werden auseinandergezogen, so gut als dies möglich ist.

Bei Auftreten mehrerer Grippefälle in einer Klasse ist diese für die Zeit von 7 Tagen zu schliessen. Für das Schliessen ganzer Schulbezirke ist eine abwartende Haltung am Platz.

Versuche mit der Abgabe von Formitrol können gemacht werden und haben oft einigen Erfolg. Es wurden von uns gelegentlich auch kleine Chinindosen an sämtliche Schüler eines Schulbezirkes verabfolgt. Die Resultate sind nicht eindeutige. Ebenfalls soll das Kina-Redoxon günstig wirken. Auch wurde bei der Grippewelle von 1932 die Abgabe von Buccalin, einem Vaccin, bestehend aus Influenzabazillen, Pneumokokken, Streptokokken, Staphylokokken und Excipiens, hergestellt in Tablettenform, zu innerlicher Verwendung vom Seruminstitut Bern, angeordnet. Auch hier konnte ein abschliessendes Urteil über den Erfolg nicht abgegeben werden. Immerhin wurde die Beobachtung gemacht, dass diejenigen Klassen des Lehrerseminars, die Buccalin bekamen, eine geringere Zahl von Erkrankungen aufwiesen. Es erkrankten Schüler, die Chinin erhielten, ebenfalls etwas weniger an Grippe als diejenigen Kameraden, die kein Chinin bekommen hatten. Es wurde auch behauptet, die Erkrankung sei bei jenen, die Chinin erhielten, etwas schwächer verlaufen. Die Sulfanil-Amide, Dagenan, Prontosyl und Cibazol, dürfen nicht als Vorbeugungsmittel gegen die Grippe angesehen werden.

Wichtig ist, dass die Gripperekonvaleszenten nicht zu früh wieder die Schule besuchen. Die meisten Eltern wollen ihre Kinder gleich nach der Entfieberung wieder in die Schule schicken. Viele davon sind noch ansteckend, andere überhaupt noch krank und befinden sich vielleicht nur in einer Remissionsperiode. Es muss deshalb für den Schulbesuch immer die Vorweisung eines ärztlichen Zeugnisses verlangt werden.

Von ganz bedeutendem Wert ist die Erziehung der Schüler zu einer besonderen Hustendisziplin. Es muss den Kindern bei Androhung einer Strafe eingeschärft werden, dass sie einander nicht anhusten dürfen, und dass beim Husten die Hand oder das Taschentuch vor den Mund gehalten werden soll.

Die Lehrerschaft muss bei jeder Grippezeit von den Schulärzten über ihr Verhalten und ihre Aufgaben neu informiert werden. Ebenso ist es wertvoll, wenn die Eltern durch die Zeitungen eine Aufklärung betreffend Schule und Grippe erhalten.

Wenn auch heute noch keine spezifischen Bekämpfungsmittel gegen die Grippe zur Verfügung stehen, so kann doch durch die Schule und ihre Organe viel dazu beigetragen werden, die Grippe in ihrer Ausdehnung zu hemmen.

*

Die Sterblichkeit der Grippe ist beständig eine erhebliche, auch in jenen Zeiten, in denen eine Epidemie nicht besteht.

Grippetodesfälle in der Schweiz (Influenza):

1891 =	133	1927 =	2656
1901 =	25	1928 =	762
1911 =	1190	1929 =	1778
1917 =	818	1930 =	513
1918 =	21491	1931 =	1855
1919 =	3486	1932 =	1924
1920 =	3518	1933 =	1137
1921 =	456	1934 =	464
1922 =	1706	1935 =	1895
1923 =	538	1936 =	632
1924 =	1487	1937 =	683
1925 =	1115	1940 =	1593
1926 =	798		

Diese Zahlen zeigen die gewaltige Auswirkung der Grippeepidemie 1918, die sich noch bis zum Jahre 1920 deutlich abzeichnet. Ganz zur Ruhe ist bis heute in Europa die Grippe überhaupt nicht gekommen. Fast jedes zweite Jahr ist eine Grippewelle nachweisbar.

28. Schweizerischer Lehrertag

8. bis 10. Juli 1944 in Bern

Thema: „Erziehung zur Freiheit"

Kolleginnen und Kollegen, reserviert Euch diese Tage und kommt recht zahlreich nach Bern!

Das Organisationskomitee

FÜR DIE SCHULE

MATHEMATIK

Ein Lehrgedanke und seine Verwirklichung

Blätter aus einem demnächst erscheinenden Leitfaden für das geometrische Zeichnen, herausgegeben von der Sekundarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich.

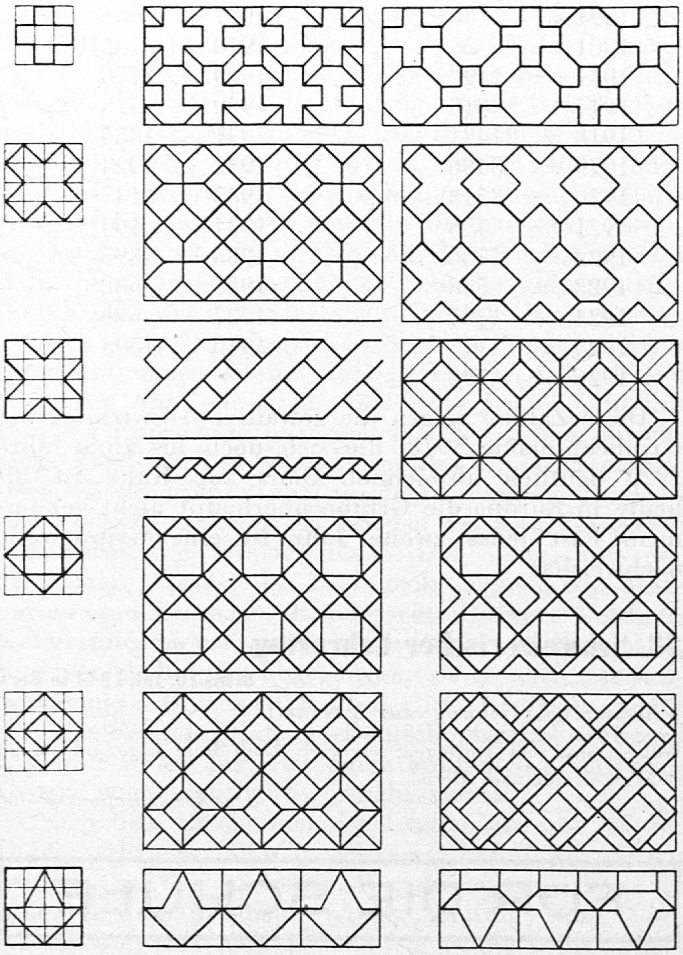
Das geometrische Zeichnen in den obern Klassen der Volksschule (Primar-, Sekundar-, Real-, Bezirks- und untere Mittelschule) verfolgt den Zweck,

1. in den Gebrauch der technischen Zeichenwerkzeuge einzuführen,
2. die im Geometrieunterricht erworbenen Kenntnisse auf bestimmte Aufgaben anzuwenden (erweiterter Geometrieunterricht),
3. im Masse des Möglichen für die spätere Ausbildung in den technischen Berufen eine brauchbare Grundlage zu schaffen.

1. Die Einführung in den Gebrauch der technischen Zeichenwerkzeuge.

Nach den ersten Grundübungen in der Handhabung von Reißschiene, Equerre und Zeichenstift eignet sich die erste Stufe der zeichnerischen Ausbildung in trefflicher Weise, sie einer weiteren Absicht dienstbar zu machen, nämlich *Phantasie und Gestaltungswillen* der Schüler anzuregen. An Stelle des Uebertragens von Vorlagen kann das vorgesteckte Ziel der Selbstbetätigung mit Hilfe von Arbeitsblättern

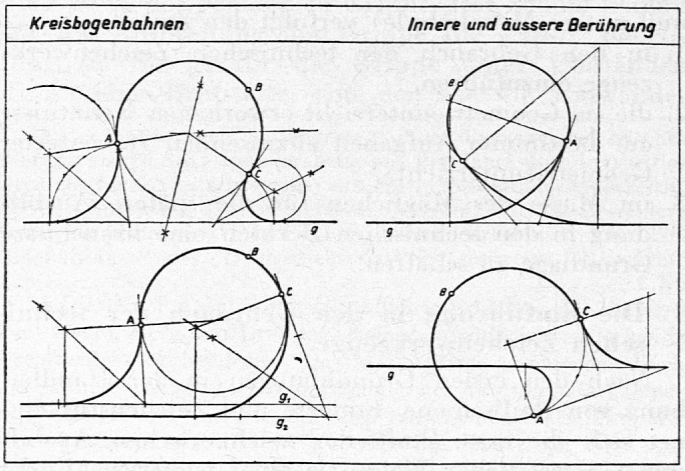
(*Aufgabenblättern*) erreicht werden, die den Schülern hauptsächlich *Anregungen*, etwa in Form von Motiven, entgegenbringen, deren Uebertragung und Erweiterung ihnen überlassen bleibt. Damit dient



dieser Unterricht auch dem vielfach geäusserten Wunsche, das Fach des geometrischen Zeichnens von der Bindung an Vorlagen zu befreien und es in *die Reihe der allgemein bildenden Fächer* einzubauen.

2. Das geometrische Zeichnen als erweiterter Geometrieunterricht.

Die Knappheit der dem Geometrieunterricht in den Lehrplänen zugewiesenen Stunden gestattet meist nicht die wünschenswerte Ausdehnung rein geome-



trisch-zeichnerischer Uebungen, weil ein grosser Teil des Lehrstoffes rein rechnerische Aufgaben umfasst. Der geometrische Zeichenunterricht erlaubt, diese Lücke einigermassen auszufüllen; zudem sind uns in Schiene und Equerre diejenigen Zeichenwerkzeuge gegeben, gewisse Aufgaben, die eine präzise Ausführung verlangen, genau zu lösen. Dies trifft vor allem für Berührungsaufgaben zu.

Das vorliegende Blatt variiert die Aufgabe, an eine gegebene Gerade g Kreise zu legen, die einen gegebenen Kreis in einem bestimmten Punkte berühren. Der gegebene Kreis sei durch die 3 Punkte A, B, C festgelegt (Ortschaften). Das Aufgabenblatt, das nicht abgezeichnet werden soll, sondern als eine Gruppe von möglichen Fällen aufzufassen ist, vermag die Schüler zweifellos mehr anzuregen als die bloss geometrische Aufgabe, indem das scheinbar schwierige technische Problem zu lösen ist, die Gerade und die drei Ortschaften mit Kreisbogenbahnen zu verbinden in der Reihenfolge der Buchstaben. Findige Schüler werden mit eigenen Varianten des Problems, etwa mit Spitzkehren usw., den Lehrer überraschen und damit auch den Berufsberatern (Eltern und Lehrern) verraten, in welcher Richtung Neigung und Eignung liegen.

Von Ziffern und grossen Zahlen

Unter den grossen Erfindungen steht an einer der vordersten Stellen die des Positionssystems unserer Zahlenschreibweise durch die alten Inder. Denn sie erlaubt es schon unsern Primarschülern, so verwikkelte Summen von Produkten, die noch Zehnerpotenzen enthalten, wie $5 \cdot 10^3 + 2 \cdot 10^2 + 7 \cdot 10 + 3$ einfach als 5273 mit einem Mindestmass von Zeichen und mathematischen Symbolen zu schreiben und damit übersichtlich «nach Stellenwert» zu rechnen. Mit dem System der römischen Zahlzeichen ging das nicht. Vollkommen arbeitete das System freilich erst, nachdem vermutlich die gleichen Erfinder und Wohltäter der Menschheit noch die geniale Idee verwirklicht hatten, auch für «nichts» ein Zeichen zu setzen (vgl. 12 mit 1002). Dieses Zeichen, unsere Null, erlangte damit eine erhöhte Bedeutung, und das mag mit dazu beigetragen haben, dass sein arabischer Name Ziffer (von as-sifr, die Leere) in verschiedenen Sprachen durch einen Bedeutungswandel auf die übrigen neun Zahlzeichen übergegriffen hat, so dass die Ausdrücke Ziffer, chiffre, cifra ohne Unterschied die Zeichen 0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 und 9 umfassen. Dass der Bedeutungswandel hier nicht anhielt, sondern auf Geheimschrift und dgl. überging, stört den Mathematiker nicht, wohl aber der neue Zeitungsgebrauch, von Abstimmungsziffern, Einfuhrziffern und gar von astronomischen Ziffern zu sprechen. Man kann sich des Verdachtes nicht enthalten, dass die Journalisten die gelehrter klingende und längere Ausdrucksweise wählten, um durch dauernde Wiederholung dieses Verfahrens auf eine höhere Zahl (nicht Ziffer!) von Zeilen und damit auf eine höhere Bezahlung (nicht bloss Bezifferung!) zu kommen.

Grosse Zahlen sind entweder zum vornherein rund (Anleihe von 20 Millionen Fr.) oder abgerundet, weil sie nicht genau bestimmt werden können (Weg des Lichtes in einem Jahr 9 460 000 000 000 km). Für das erste Beispiel schreibt der Mathematiker lieber $2 \cdot 10^7$, für das zweite $9{,}46 \cdot 10^{12}$, worin auch der Nichtmathematiker leicht erfasst, dass die Hochzahl (der Exponent) einfach die Zahl der auf eine Eins folgenden Nullen ausdrückt. Dieser praktischen und kurzen Schreibweise hat sich sogar die Benennung angepasst:

10^6 = Million
10^{12} = Billion
10^{18} = Trillion
10^{24} = Quadrillion
10^{30} = Quintillion
10^{36} = Sextillion
10^{42} = Septillion
10^{48} = Oktillion usw.

Es kommt also darauf an, wie oftmals sechs Nullen der Eins folgen. Zahlen von diesen unvorstellbaren Grössenordnungen kommen in der Wissenschaft, vor allem in Physik und Astronomie, vor; so lässt sich angenähert eine Trillion Sterne im Fernrohr beobachten, eine weit grössere Zahl dagegen photographieren. Einige Namen sind deshalb nötig. Aber da reisst allmählich eine Verwirrung ein. Schon 1871, als die französische Kriegsentschädigung einige tausend Millionen ausmachte, kam für diese höhere Einheit der Name Milliarde auf (10^9 = Milliarde); die Franzosen aber sagten dafür «billion». Jüngst schrieb eine Tageszeitung über grosse Zahlen, und der anonyme Verfasser brachte nur ein Beispiel bei, die Billiarde, leicht erkenntlich als ein in seinem Kopf gewachsener Bastard aus Billion und Milliarde.

Ernster wird der Fall, wenn nunmehr, wie die «Schweizerische Lehrerzeitung» auf S. 198 in Nr. 12 meldet, auch in England, und wiederum von der Geldseite aus, das Wort Billion in der zweiten, verminderten Bedeutung (10^9) aufkommt; denn dadurch werden Trillion, Quadrillion usw. in Mitleidenschaft gezogen werden. Daher heisst es zur rechten Zeit aufmerken und dem Missbrauch steuern. Die Mathematiker, und gerade die Lehrer unter ihnen, möchten gewiss gern die schöne Klarheit und Uebersichtlichkeit der bisherigen Zahlensprache bewahren.

Erw. Voellmy, Basel.

Aus den Examenaufgaben für zürcherische Sekundarschulen

Geometrie

I. Klasse:

Durch einen Punkt sind 3 Gerade gezogen. Wie gross ist die Summe dreier nicht benachbarter Winkel?

Zeige, dass die Summe der Aussenwinkel in jedem Vieleck dieselbe ist, und berechne nun die Winkelsumme in verschiedenen Vielecken.

In einem gleichschenkligen Dreieck ist der Winkel an der Spitze die Hälfte des Basiswinkels. Halbiere einen Basiswinkel und untersuche nun die entstandenen Teildreiecke.

Konstruiere ein Rechteck, in dem die Diagonale doppelt so gross ist wie eine Seite. Beachte die vier Teildreiecke, welche durch die Diagonalen entstehen.

Der Umfang eines Rechteckes, das doppelt so lang ist wie breit, misst 24,54 m. Wie gross ist die Fläche? (33,4562 m²)

Ein rechteckiger Platz von 48 m und 36,6 m Seitenlänge wird mit Granitwürfeln von 12 cm Kante bepflästert. Wie viele Steine braucht es? (122 000)

II. Klasse:

In einem gleichschenkligen Dreieck ist der Winkel an der Spitze $^1/_3$ des Basiswinkels. Zerlege den Basiswinkel in drei gleiche Teile und weise nach, dass durch die Teilungslinien drei weitere gleichschenklige Dreiecke entstanden sind.

Konstruiere ein Quadrat, von dem die Differenz aus der Diagonale und der Seite als Strecke gegeben ist.

Ziehe im Dreieck A B C zwei Kreise, die A B und A C als Durchmesser haben. Wo schneiden sie sich? Beweise es.

Durch zwei gegebene Punkte A und B konstruiere man zwei Parallelen von gegebenem Abstand.

Einem Quadrat (a = 51 cm) ist ein zweites Quadrat so eingeschrieben, dass seine Eckpunkte 15 cm von den Ecken des ersten entfernt sind. Berechne Umfang und Fläche des innern Quadrates. (156 cm; 1521 cm²)

Versuche zu zeigen, dass die Summe der Lote von einem Punkt P im Innern des gleichseitigen Dreiecks auf die 3 Seiten gleich der Dreieckshöhe ist.

Teile ein Dreieck durch eine Zickzacklinie von einer Ecke aus in 5 gleiche Teile.

III. Klasse:

Konstruiere ein Quadrat, von dem die Summe der Seite und der Diagonale als Strecke gegeben ist.

Die Summe der 4 Quadrate über den Seiten eines 40 cm² grossen Rechteckes beträgt 178 cm². Berechne die Seiten des Rechteckes. (8 cm, 5 cm)

In den Endpunkten A und B einer Strecke stehen zwei Lote von 50 und 30 cm. A B = 60 cm. Suche auf A B durch Konstruktion und nachher durch Berechnung den Punkt X, der von den obern Endpunkten der Lote gleich weit entfernt liegt. (A X = $16\,^2/_3$ cm)

Eine Ziege, die an einem Pfahl mit einer b Meter langen Leine befestigt ist, frisst am 1. Tag die erreichbare Grasfläche ab. Um wieviel muss die Leine am 2. Tag verlängert werden, damit die Ziege gleich viel Gras fressen kann? ($b\sqrt{2-1}$) Konstruktion!

Im Trapez A B C D misst die längere Parallele A B = 40 m; B C = 26 und A D = 24 m. Der Winkel bei A ist 90°. Berechne die 4. Seite. (D C = 30 m)

Auf D C liegt der Punkt P 10 m von C entfernt. Von P soll eine Gerade nach dem Punkt X auf der Grundlinie A B geführt werden, die das Trapez halbiert. Wo liegt der Punkt X? (A X = 15 m) *

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins vom 29. März 1944:

1. Emil Deutsch, früher Lehrer in Binningen, nun Fürsorger in Chur, ersucht wegen Wegzuges und Frl. Marie Schweizer, Lehrerin in Reigoldswil, wegen Verheiratung um die Entlassung aus dem LVB. Den Gesuchen wird auf Ende Juni entsprochen.

2. Der Besoldungsstatistiker übernimmt für unsere Sektion die Bearbeitung der vom SLV gewünschten Besoldungsstatistik.

3. Der Vorstand bespricht eingehend die *regierungsrätliche Vorlage des Besoldungsgesetzes* und beschliesst *eine Eingabe an die landrätliche Kommission.* *O. R.*

Neuenburg.

Neuenburg als Bildungsstätte. — Neuenburg ist die kleinste der schweizerischen Universitäten; seine Bedeutung als ein Mittelpunkt geistigen Lebens ist nichts desto weniger gross. Ein Kanton mit nicht 120 000 Einwohnern unterhält eine mit allem Nötigen, Bibliotheken, Seminarien, Laboratorien ausgestattete

Hochschule; ihr Lehrkörper weist Namen auf, die weit über das Gebiet des Kantons und unseres Landes bekannt sind. Unter den wissenschaftlichen Anstalten seien erwähnt das von dem verstorbenen Professor Emile Argand grossartig ausgebaute Geologische Institut, das Ethnographische Museum, die Sternwarte mit ihrer für die ganze Schweiz bedeutsamen Mission, das neue Gebäude für Physik und der Uhrenindustrie gewidmete Forschungen. Dazu nehme man die Stadtbibliothek mit ihrem unschätzbaren Bestand an Rousseau-Manuskripten.

Neben Genf und Lausanne ist Neuenburg ein Mittelpunkt französischer Kultur in unserem Lande. Es scheut vor keiner Anstrengung zurück, das reiche geistige Erbe aufrechtzuerhalten. So strömen an seinen Schulen, an einer für das Studium, für Sport und Naturgenuss wie geschaffenen Stätte, junge Menschen aus allen Teilen der Schweiz und auch nicht wenige Ausländer zusammen; sie alle, besonders aber das an der Universität errichtete Seminar für französische Sprache und Literatur, erfreuen sich eines wachsenden Besuchs.

Vor einigen Jahren ist unter der Bezeichnung «*Institut Neuchâtelois*» eine Vereinigung ins Leben getreten, die bezweckt, die auf die Hebung des Geisteslebens in Neuenburg hinzielenden Bestrebungen zusammenzufassen. In letzter Zeit hat das neuenburgische Verlagswesen einen bemerkenswerten Aufschwung genommen; es ist erstaunlich, in wie grosser Zahl in den letzten Jahren Neuenburger Romanschriftsteller, Dichter und Essayister auf den Plan getreten sind. Dies alles betrifft die Leistung einer Stadt von nicht mehr als 25 000 Einwohnern. So behauptet Neuenburg seinen Ruf als eines der wichtigen Bildungszentren der Schweiz, das sein gutes Teil beisteuert zu dem reichen Schatze kultureller Güter unseres Landes.

Schaffhausen.

Das unbegreifliche Bombardement, das einen Teil der Altstadt Schaffhausen in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelte, beraubte auch die Lehrerschaft des Kantons ihres Hauptes. Im besten Mannesalter von 43 Jahren riss eine Bombe den kant. Erziehungsdirektor Dr. G. Schoch aus seinem arbeitsreichen Leben. Mit jugendlicher Begeisterung übernahm er als Nachfolger von Dr. Otto Schärrer das Erziehungs- und Militärdepartement. Rasch arbeitete er sich in das ihm sonst ungewohnte Gebiet ein und führte das kantonale Schulwesen mit Tatkraft und Initiative, nicht nur als Verwaltungsmann. Sein Interesse beweist am besten seine Rede anlässlich der Schlussfeier der Kantonsschule am Tage vor seinem tragischen Tode. Die Lehrerschaft des Kantons wird den Verstorbenen in ehrendem dankbaren Andenken bewahren. *St.*

St. Gallen.

Das amtliche Schulblatt verzeichnet den Rücktritt von 8 Primarlehrern, 2 Sekundarlehrern, 3 Primarlehrerinnen und 5 Arbeitslehrerinnen. Zur Wiederbesetzung sind folgende offene Schulstellen ausgeschrieben: 8 für Primarlehrer, 1 für Primarlehrerin, 1 für Sekundarlehrer und 4 für Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen.

Das revidierte Lehrmittel für den Hausarbeitsunterricht steht wahrscheinlich im Frühjahr 1945 noch nicht zur Verfügung. Die Bücher sind also als Schuleigentum zu betrachten und sorgfältig zu behandeln. Nötigenfalls muss die nächstjährige 5. Klasse mit alten Büchern versehen werden.

Die Pensionskasse der Lehrer der *Kantonsschule* hat sich im Jahre 1943 erfreulich weiterentwickelt. Der Fonds erfuhr einen Zuwachs von 30 215 Fr. und erreichte am 31. Dezember 1943 den Totalbestand von 1 809 435 Fr. Das versicherungstechnische Defizit beträgt 253 687 Franken. An Sckenkungen gingen 4065 Fr. ein. Die Zahl der Aktivmitglieder beträgt 44. Die Beiträge des Kantons beziffern sich auf 25 908 Fr., die der Gemeinde St. Gallen auf 2000 Fr. Im Jahre 1943 wurden 48 816 Fr. Alters- und Invalidenrenten und 30 900 Franken Witwenrenten ausbezahlt.

Die in den letzten Jahren an der *St. Galler Handels-Hochschule* mit grossem Erfolg durchgeführten gewerblichen Hochschulkurse sind zur Ausgangsbasis für ein neu zu schaffendes *gewerbliches Forschungsinstitut* geworden. Die Vorarbeiten stehen vor dem Abschluss, so dass das neue Institut im Herbst 1944 wird eröffnet werden können. Die Verhandlungen mit der Leitung der Handelshochschule lagen in den Händen einer aus Nationalratspräsident Dr. Gysler, Nationalrat Dr. Anderegg, Dr. Gutersohn, Dr. Egger und Dr. Peter bestehenden gewerblichen Delegation.

Auf Ende des Schuljahres tritt *Jean Frei*, der seit 1916 mit gutem Erfolge als Lehrer der Uebungsschule und der Methodik am *Lehrerseminar* auf Mariaberg in *Rorschach* gewirkt hat, in den wohlverdienten Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ist vom Erziehungsrat Lehrer *Albert Jetter*, seit 1920 Lehrer an der Mittelschule in Berneck, gewählt worden.

Zug.

Der Kanton Zug und die Schriftfrage. — Der Kantönligeist hat seine Macht auch auf das Gebiet der Schulschrift ausgedehnt. Bereits hört man von Basler Schrift, Zürcher Schrift, Luzerner Schrift usw. Es ist ja höchst erfreulich, dass der Wert einer saubern, gut leserlichen Schrift wieder einmal erkannt worden ist, und es scheint, dass für das Gebiet der deutschsprachigen Schweiz die Zeiten hinter uns liegen, da man glaubte, seine Intelligenz durch eine möglichst komplizierte oder gar unentzifferbare Handschrift beweisen zu müssen. Die Schriftfrage ist jedoch noch lange nicht endgültig abgeklärt und unsere Schriftgelehrten suchen noch stets und warten wieder mit neuesten Erkenntnissen auf. — Es wäre ja schon eine prächtige Errungenschaft, wenn als Resultat dieses Experimentierens wenigstens die Kantone der deutschen Schweiz zu einer einheitlichen Lösung gelangen würden! Gegenwärtig besteht allerdings sehr wenig Hoffnung hiezu.

Der Kanton Zug hat sich, dank des zielbewussten Einsetzens von Herrn Schulinspektor Pfr. Hess für die gute Sache, in die Reihe jener Orte gestellt, die der «Schweizer Schulschrift» Treue halten. Ist unter der Lehrerschaft die Begeisterung auch nicht durchwegs gleich gross, so wird doch von ihr anerkannt, dass die Vorzüge der neuen Schrift unverkennbar sind.

Vor kurzer Zeit hat der Luzerner Schriftmeister Herr Lehrer A. Amrein, Greppen, im Auftrage unserer Erziehungsbehörde in Cham und Baar je zweitägige Schriftkurse für die Tal- und Berggemeinden durchgeführt. Ein gleicher Kurs für die Stadtgemeinde wird in Bälde folgen. Die einlässlich und gewissenhaft behandelte Kursarbeit richtete sich auf «die Schweizer Schulschrift auf der Oberstufe». Die

anwesende Lehrerschaft der obern Klassen der Primarschule und der Sekundarschulen nahm lebhaften Anteil sowohl an den theoretischen Ausführungen als an der praktischen Einführung in die neue Schrift.

Mit gewissem Bedauern wurde allerdings davon Kenntnis genommen, dass der Kursleiter sehr viele Konzessionen zugunsten der alten, rundwendigen Antiqua macht und somit auf einen guten Teil der markanten Charakteristik der «Schulschrift» verzichtet. — Also auch hier ein Beweis dafür, dass das Suchen noch nicht abgeschlossen ist.

Doch die Sache ist es wert und das Ziel: eine allseitig und restlos befriedigende «Schweizer Schulschrift» ist ein hohes! *P. G.*

Zürich.

In Eglisau, wo er seit einigen Jahren bei seinem Sohne wohnte, starb alt-Lehrer *Johannes Schaad.*

Er wurde 1859 im Heimatort *Oberhallau* als Kleinbauernsohn geboren und bezog 1875 das Seminar Unterstrass unter der Leitung von Direktor *Bachofner.* (Von der Klasse lebt heute nur noch der frühere appenzell-ausserrhodische Erziehungssekretär Huldreich Tobler.) 1879 übernahm Schaad eine Lehrstelle in Schleitheim, 1881 übersiedelte er für 44 Jahre nach *Obersteinmaur* an die Gesamtschule. Schon nach 2 Jahren schenkte ihm die Gemeinde die Bürgerrechtsurkunde. 1925 trat er in den Ruhestand. Er liess sich dann bis zum Jahre 1938 in Stein a. Rh. nieder, wo der schaffhausische Schulinspektor Samuel Schaad, sein Vetter, wohnt.

Johannes Schaad lehrte allzeit unverdrossen und mit Ruhe, Pflichttreue und Ausgeglichenheit. Ganz besonders nahm er sich auch der schwachen Schüler an. Fast für alle Fächer trug er eine Menge Anschauungsmaterial zusammen, schuf sich ein eigenes Tabellenwerk und war stets bestrebt, Neuerungen auf pädagogischem und methodischem Gebiet der Schularbeit nutzbar zu machen. Als Ziel seines Unterrichtes schwebte ihm vor, praktische, brauchbare Menschen und gute Gemeinde- und Staatsbürger heranzubilden.

Er stand wie ein rechter Vater unter seinen Schulkindern, und als diese Väter und Mütter geworden waren, betreute er deren Kinder und Kindeskinder, und er kannte sehr genau aller Familienverhältnisse und den Werdegang der Eltern und Grosseltern. Er war noch ein Lehrer aus der guten alten Zeit, ist aber jung geblieben im Geist und im Umgang mit seinen Schülern. Besondere Sorgfalt widmete er dem naturwissenschaftlichen Unterricht, ohne dass er darob irgend ein anderes Fach vernachlässigt hätte. *W.*

Schulkapitel des Bezirkes Affoltern. Die 1. Kapitelsversammlung am 25. März wurde mit einem Kanon, dem ein Säerspruch S. Gfellers zugrunde lag, und einem Wort des Dankes und der Aufklärung über das Wochenbatzenwerk eröffnet. Mit einem wertvollen Hinweis auf Wesen und Aufgabe des Geometrieunterrichts leitete Kollege E. Binz, Hedingen, sein Referat zur Begutachtung der Geometrielehrmittel der Sekundarschule ein, knapp und klar wurden die neuen Bücher besprochen; den vorgelegten Thesen der Sekundarlehrerkonferenz stimmte das Kapitel zu. In einem beziehungsreichen, ein grosses Tatsachenmaterial verarbeitenden Vortrag äusserte sich darauf Dr. A. Feldmann, Zürich, über «Grundfragen schweizerischer Wirtschaft». Kräftige Beachtung verdienen die abschliessenden Gedanken, die, von den Forderungen bedeutender Wirtschafter ausgehend, eine Vertiefung des Erziehungsprozesses auf Pestalozzischer Grundlage verlangten. *H.*

Zur Bombardierung von Schaffhausen

Das tragische Geschick, das letzten Samstag die Stadt Schaffhausen betroffen hat, löste im ganzen Schweizervolk tiefste Trauer aus. Es ist ein aufrichtiges Gefühl des Schmerzes und der Anteilnahme am Schicksal der schwergeprüften Familien. Unter den Toten und Verletzten befinden sich Leute aus allen Ständen und jeden Alters, Männer, Frauen und Kinder. Die Schaffhauser Schule verlor ihren tatkräftigen Erziehungsdirektor, Regierungsrat Dr. Gustav Schoch; die Familie unseres Kollegen Albert Hug in Ramsen beklagt ihren hoffnungsvollen Sohn, cand. iur. Max Hug, der in seiner Arbeitsstätte im Gerichtshaus ums Leben kam. Alle die vielen Toten hinterlassen schmerzliche Lücken; namenloses Leid hat sich auf die jedem Schweizer liebe Stadt am Rhein gesenkt. —

So schwer die Katastrophe war, die über Schaffhausen hereingebrochen ist, so müssen wir uns doch vergegenwärtigen, dass die Bombardierung noch viel schrecklichere Folgen hätte haben können. Anlässlich einer Pressekonferenz, zu der das zuständige Territorialkommando die Zürcher Presse am Montagabend eingeladen hatte, wurde eine Reihe von eindrucksvollen Hinweisen gegeben. Es liesse sich in der Tat kaum ausdenken, welch furchtbare Folgen es hätte haben können, wenn die Bomben auf belebte Pausenplätze gefallen oder in einer Zeit niedergegangen wären, da Kinder auf den Strassen spielten. In allen Schulhäusern wurden jedoch die Schüler in den Zimmern zurückbehalten und zum Teil in die Luftschutzkeller geführt. Glücklicherweise, denn die schreckliche Erfahrung lehrte, dass die meisten Todesopfer oder Schwerverletzten sich im Augenblick des Angriffs im Freien oder unter den Fenstern aufgehalten hatten. Angesichts dieser Tatsache ergibt sich für die Schule die selbstverständliche Pflicht, auch ihrerseits alle Vorkehrungen zu treffen, um das Leben der ihr anvertrauten Jugend zu sichern. Niemand könnte die Verantwortung für die aus der Nichtbeachtung der notwendigen Vorsichtsmassnahmen sich ergebenden Folgen übernehmen.

Als seinerzeit die Luftschutzbestimmungen gelockert wurden, geschah es, um den Gang des wirtschaftlichen Lebens zu schonen. Wer sich während eines Alarms im Freien aufhält, tut dies mithin auf eigene Gefahr; wer deshalb nicht ohne zwingende Gründe die Strasse benützen muss, gehört ins Haus. Das betrifft in erster Linie die Kinder.

Wie schon nach der Landung der amerikanischen Bomber in Dübendorf, so versuchten auch am letzten Samstag und Sonntag Tausende von Neugierigen, sich auf den Schauplatz des Ereignisses zu begeben. Zu Bahn, zu Fuss, mit Velos und Kinderwagen strömten die Leute hinzu. Darunter befanden sich ganze Scharen von Jugendlichen und Schülern. Dieser sinnlose Zudrang zwang die verantwortlichen Instanzen zu scharfen Absperrmassnahmen und — für Schaffhausen — zu einem eigentlichen Reiseverbot. Es wird den Eindruck auf die Bevölkerung nicht verfehlen, wenn unter Hinweis auf die bedauernswerten Vorkommnisse auch von der Schule aus auf die Gefahren und die Unziemlichkeit eines derartigen Verhaltens mit Nachdruck hingewiesen wird. Vor allem ist zu betonen, dass Kinder nicht an solche Orte hingehören.

Wenn die Lehrer ihren Schülern die notwendigen Erläuterungen geben, werden sie verstehen, was ihre Pflicht ist, und sie werden durch eine strikte Selbstdisziplin gerne dazu beitragen, den Behörden die Durchführung der erforderlichen Sicherungsmassnahmen zu erleichtern. *P.*

Schweizerische Stenographielehrer-Vereinigung

Seit vielen Jahren veranstaltet die Schweizerische Stenographielehrer-Vereinigung *Methodikkurse,* um ihre Mitglieder und weitere Freunde der Stenographie weiterzubilden. Unter der Leitung des Herrn *Albert Andrist,* Handelslehrer, Bern, nahm der kürzlich in Zürich durchgeführte eintägige Methodikkurs einen anregenden Verlauf. Herr Walter Romegialli, Altdorf, gab wertvolle Winke in seinem Vortrag «Beobachtungen, Erfahrungen und Gedanken eines Kursleiters in einfachen Verhältnissen». Fachlehrer Henri Cochard, Zürich, behandelte das aktuelle Thema «Stenographie und Maschinenschreiben im kaufmännischen Beruf, in der Schule und an Prüfungen». Der Präsident der Zentralprüfungskommission, Robert Hürlimann, Zürich, beantwortete die Frage, wie wir uns bei Konkurrenzaufgaben, Wettschreiben und im Unterricht zu einigen speziellen Bestimmungen der Systemurkunde stellen. Den einzelnen Vorträgen folgte eine rege Diskussion. Die Hauptversammlung erledigte die statutarischen Geschäfte. Verschiedene Punkte des lesenswerten Jahresberichtes riefen einer lebhaften Aussprache.

Bei der bisherigen *Stenographielehrer-Ausbildung* in Fernkursen kam die methodische Schulung zweifellos zu kurz. Der Vorstand hatte daher in Bern über drei Wochenende besondere Kandidatenkurse organisiert: 1. Anfängerkurs, 2. Fortbildungskurs, 3. Geschäftsstenographie und französische Anpassung. Die Kandidaten hatten vor allem praktisch zu arbeiten. Die Lehrproben wurden gründlich besprochen, so dass es an praktischen Anleitungen nicht gefehlt hat.

Der Vortrag des Präsidenten der Zentralprüfungskommission, Fachlehrer Robert Hürlimann, bot eine Fülle bemerkenswerter Anregungen. *Fremdsprachige Wendungen* sollen bei Wettbewerben möglichst vermieden oder die Wiedergabe in der Kurrentschrift oder in der fremdsprachigen Uebertragung geduldet werden. *Eigennamen* sind grundsätzlich auf die einfachste Art zu schreiben. Kürzungen sollen überall dort, wo keine Unzweideutigkeit entsteht, bedenkenlos Anwendung finden. Wo verschiedene Schreibweisen möglich sind, soll auch weitgehende Freiheit gestattet sein. In diesem Punkt war man früher vielfach zu engherzig.

Die Versammlung hiess den Antrag Hürlimann gut, wonach der Systemausschuss einen kleinen Kommentar (authentische Auslegung der Systemurkunde) über die aufgeworfenen Fragen sowie einige andere Punkte (Grösse der Konsonantenverdoppelung, Abkürzungen der Langschrift usw.) verfassen soll. — Auch wurde die zweckmässige Neugestaltung der Fernvorbereitungskurse für die Stenographielehrerprüfung eingehend besprochen. Der Vorsitzende würde eine vermehrte Berücksichtigung der praktischen Fähigkeiten des Kandidaten auf Kosten einer mehr wissenschaftlichen Ausbildung begrüssen. Unerlässlich scheint ihm die Beherrschung der Geschäftsstenographie und wünschenswert die Kenntnis einer fremdsprachigen Uebertragung. Dieser Forderung stimmen wir vollauf bei. Der Stenographielehrer sollte vor allem auch aus eigener praktischer Erfahrung als Stenograph schöpfen können, wenn er seinen Schülern wertvolle Winke geben will. Die Schüler sollen nicht nur die Zeichen und Regeln kennen, sondern stenographieren lernen.

Nach den Forderungen des Herrn Hürlimann, der auch der gründlichen Vorbereitung auf die Prüfung mehr Wert beimisst als der Prüfung selbst, muss der Stenographielehrer unbedingt auch die Systeme Gabelsberger, Stolze und ein geometrisches System kennen. Bei allen Kandidaten, die nicht dem Lehrerstande angehören, ist die Lehrbefähigung, wenn möglich, in mehr als einer Lehrprobe zu prüfen.

Der *Allgemeine Schweizerische Stenographenverein* sowohl wie speziell die *Schweiz. Stenographielehrervereinigung* verdienen für die fortgesetzte Förderung der zielbewussten Aus- und Weiterbildung der Stenographielehrer unsere volle Anerkennung. S.

Aus der Presse

Zum Problem der Koedukation.

In der NZZ entstand als Folge verschiedener Vorträge am letzten Kantonalen Zürcherischen Frauentag eine Diskussion über Mädchenbildung, insbesondere über den Ausbau der 7. und 8. Klasse. In einer damit zusammenhängenden Replik schreibt Dr. W. Guyer, Direktor am Oberseminar, Zürich, u. a.:

«Wesentlich war aber für meine Forderung der Geschlechtertrennung die *innere* Gestaltung der neuen 7. und 8. Klasse. Von der Praxis der *Hauswirtschaft,* Garten- und Handarbeit aus für die Mädchen, von der *Werkstatt-* und Gartenarbeit aus für die Knaben sehe ich einzig die Möglichkeit einer wirklich konsequenten Gesundung der Oberstufe. Gerade wenn man einen bildenden Unterricht für die Kinder der 7. und 8. Klasse will, muss man diesen Unterricht aus der undifferenzierten Allgemeinheit herausnehmen und in die besondern Gegebenheiten hineinstellen, von denen praktisch auszugehen ist, sonst bleibt es bei der alten Art eines verwässerten Sekundarunterrichts und darum beim alten Elend. Sehr verfänglich mutet aber die These an, Lehrer *und* Lehrerinnen um des «Wohnstuben»- oder Familienprinzips willen gemeinsam an gemischten Klassen der Oberstufe tätig sein zu lassen. Das Familien- und Wohnstubenprinzip meint nicht sowohl überhaupt «Mann und Frau», sondern «Vater und Mutter», und man sucht z. B. für Anstaltsleitungen nicht irgendeinen Mann und irgendeine Frau, sondern ein Ehepaar. Man verwische nicht in gutgemeinter Sentimentalität Prinzipien. Sekundarlehrerinnen können reüssieren an gemischten Klassen, aber nicht wegen ihrer Mütterlichkeit, sondern vermöge ihrer Wissenschaftlichkeit und Persönlichkeit. Die Sekundarschule ist aber eine Schule von durchaus männlich-rationalem Geist, und dazu bedeutend leichter zu führen als eine 7. und 8. Klasse. Wir bleiben also bei unserer auf Erfahrung gegründeten These: den Mädchen der 7. und 8. Klasse die Lehrerin (im einen oder andern Fach vielleicht auch einen Lehrer', den Knaben den Lehrer. Ueber ein neuntes Schuljahr aber zu diskutieren ohne den dazugehörigen konsequenten Umbau der vorausgehenden 7. und 8. Klasse scheint mir eine Angelegenheit von höchst untergeordneter Bedeutung zu sein.

Kleine Mitteilungen

Volkshochschule Zürich.

Das soeben erschienene Programm für das Sommersemester 1944 umfasst 55 Kurse aus den verschiedensten Wissensgebieten: Einführungen in die Natur- und Geisteswissenschaften, geogra-

phische Kurse über Zentralamerika, Portugal, die Länder im Osten Europas, europäische Städte, Bündnertäler (mit Studienreise), eine Konzertfolge, Kurse in französischer, italienischer und englischer Sprache, darunter Vorträge tessinischer Schriftsteller, Geschichte, Kunst, Literatur, Religion, Philosohie, Psychologie, Erziehung, Recht und Wirtschaft, Gegenwartsfragen der Schweizerfrau. — Die Einschreibungen beginnen am 11. April, die Kurse in der Woche vom 1. Mai.

Kurse

Schulungskurs für fürsorgerische Hilfskräfte in der Nachkriegszeit.

Ende April, anfangs Mai wird an der Sozialen Frauenschule Zürich ein 6monatiger Schulungskurs für Hilfskräfte für Flüchtlingsarbeit und soziale Nachkriegsarbeit durchgeführt, um Frauen und Männern ein Minimum an praktischem und theoretischem Rüstzeug für diese fürsorgerischen Nachkriegsaufgaben zu geben. Sobald die Grenzen sich wieder öffnen und die Feindseligkeiten eingestellt sind, gilt es, den ungezählten Flüchtlingen behilflich zu sein, ihre Angehörigen zu finden, ihnen die Rückkehr in ihr Heimatland oder die Weiterwanderung in ein anderes Land zu ermöglichen.

Der Kurs umfasst theoretischen und praktischen Unterricht:

Gesundheitspflege und Hygiene in Normal- und Notzeiten unter besonderer Betonung der kriegs- und notzeitbedingten Krankheiten, Entwicklungsstörungen und Pflegeerschwerungen.

Psychologie und Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Probleme und Aufgaben an kriegsgeschädigten Kindern und Erwachsenen.

Soziale Fürsorge: Grundlage, Probleme der Kriegs- und Nachkriegszeit.

Hilfswerke der Kriegs- und Nachkriegszeit in der Schweiz und im Ausland.

Einführung in die praktischen Aufgaben dieser Hilfswerke an Hand der Erfahrungen im In- und Ausland.

Mehrwöchiges Praktikum in Flüchtlingslagern, Heimen für Flüchtlingskinder und Flüchtlingshilfswerken.

Aufnahme finden Schweizer und Ausländer, Frauen und Männer von ca. 22—40 Jahren, die durch ihre Gesinnung, ihre Fähigkeiten und ihre Vorbildung für diese Aufgaben geeignet erscheinen.

Aus der Teilnahme an diesem Kurs erwächst für jeden Kandidaten die moralische Verpflichtung zu mindestens einjähriger sozialer Hilfsarbeit im In- oder Ausland.

Es wird kein Kursgeld erhoben. Für Kursteilnehmer, die nicht für ihren Unterhalt während des Kurses aufkommen können, stehen Stipendien zur Verfügung.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an: «Schulungskurs für fürsorgerische Hilfskräfte in der Nachkriegszeit», Soziale Frauenschule, Am Schanzengraben 29, Zürich.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Todesopfer in Schaffhausen.

Bei der furchtbaren Heimsuchung Schaffhausens durch die Bombardierung vom 1. April hat auch die Lehrerschaft einen schmerzlichen Verlust erlitten. Unter den ersten Opfern wurde der Erziehungsdirektor des Kts. Schaffhausen, Herr Regierungsrat *G. Schoch*, gemeldet. Seine Verdienste um das Unterrichtswesen des Kantons werden an anderer Stelle gebührend gewürdigt werden. Hier sprechen wir der Familie unsere herzliche Anteilnahme aus, aber auch unsern Schaffhauser Kollegen, die ihren wohlwollenden und tüchtigen Erziehungsdirektor verloren haben.

Der Präsident des SLV.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Die Geschäftsleiterin in Au, Frau Cl. Müller-Walt, versendet in diesen Tagen die neue *Ausweiskarte* für 1944/45, gültig ab 1. Mai 1944, an die über 10 000 Mitglieder. Die diesjährige Ausweiskarte weist eine wichtige Neuerung auf: Sie ist dreiteilig. Ausser den bekannten zwei Hauptteilen mit den Taxermässigungen bei Bergbahnen, auf Schiffen, im Automobil- und Luftverkehr, beim Betreten von Sportplätzen und beim Besuch von Sehenswürdigkeiten aller Art (Sommerteil), bei Funibahnen und Skilifts sowie in Skihütten und Berghäusern (Winterteil) ist neu hinzugekommen, als Ersatz für den Wegfall der Ermässigung bei einigen Talbahnen: «Unser Bücherdienst», «Unser Landkartendienst» und «Unser Reisedienst», alles Bemühungen der rührigen Geschäftsleiterin, den Mitgliedern der Kur- und Wanderstationen für ihren Beitrag etwas zu bieten. Daher ergeht an alle Mitglieder die Bitte, treu bei der Sache zu bleiben und so diese segensreiche Wohlfahrtseinrichtung des SLV fördern zu helfen.

Unter den Beilagen finden die Empfänger der Ausweiskarte auch den kleinen Schweizerischen Hotelführer, 10. Auflage. Was wir mit diesem Ratgeber für Lehrer bezweckten, ist im Vorwort dargelegt. Die Kommission hat seinen Preis billigst auf 1 Fr. angesetzt und den Bezug für die Mitglieder als obligatorisch erklärt. In den Frühlingsferien ist die beste Gelegenheit, den neuen Hotelführer auf seine Zuverlässigkeit zu prüfen.

Der Präsident des SLV
und der Kommission der Stiftung der
Kur- und Wanderstationen:
Dr. *Paul Boesch.*

Wohlfahrtseinrichtungen

Im 1. Quartal 1944 wurden vom Sekretariat gemäss den Beschlüssen der zuständigen Stellen folgende Auszahlungen gemacht: Aus dem *Hilfsfonds* an Gaben Fr. 2779.— in 13 Fällen, an ein Darlehen Fr. 2000.— und in einem Haftpflichtfall Fr. 500.—; aus der *Kurunterstützungskasse* (Stiftung der Kur- und Wanderstationen) Fr. 1150.— in 5 Fällen.

Das Sekretariat.

Bureauschluss

Unsere Bureaux bleiben über die Ostertage, 7. bis 10. April, geschlossen.

Der Leitende Ausschuss des SLV.
Die Redaktion der SLZ.
Der Vorstand der Lehrerkrankenkasse.

Mitteilung der Redaktion

Unter den Opfern der Bombardierung Schaffhausens findet sich auch stud. iur Max Hug, der Sohn von Kollege Albert Hug in Ramsen und Bruder von Frau Dora Frischknecht-Hug, unserer frühern Redaktionssekretärin. Wir entbieten den schwergeprüften Angehörigen unsere herzliche Teilnahme.

Die Redaktion der SLZ.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Schliessung über Ostern:

Bibliothek und Sekretariat bleiben über Ostern, 7.—10. April, geschlossen. Die Ausstellung ist am Karsamstag geöffnet.

Ausstellungen:

Im Neubau bis Ende April:

Piccole mani benedette / Kleine gesegnete Hände

Kinderarbeiten einer Schule in Stabio (Tessin). Lehrerin: Frau Cleis-Vela.

Phantasievolles Gestalten mit ungewohnten Werkstoffen der Natur und Technik / Illustrationen zu Themen des heimatkundlich gerichteten Gesamtunterrichts.

Im Herrschaftshaus bis Mitte Mai:

Kindergarten: Allerlei Arbeiten.

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—18 Uhr (Sonntags bis 17 Uhr), Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Kleine Mitteilungen

Zur 6. Anbauetappe.

Eine Dokumentation über den Mehranbau, welche als Unterlage für Lektionen oder Vorträge, aber auch zur persönlichen Orientierung dienen kann, ist in diesen Tagen erschienen. Die Uebersicht enthält neben *neuen graphischen Darstellungen* u. a. folgende Kurzkapitel: 1. Die Schweiz im 5. Kriegsjahr; 2. Blokkade und Hunger über Europa; 3. Unsere Lebensmitteleinfuhr gestern und heute; 4. Nahrung aus dem eigenen Boden; 5. Die 6. Mehranbauetappe.

Die Dokumentation kann für die Lehrer und Schüler *gratis* bezogen werden bei der Geschäftsstelle des Nationalen Anbaufonds, Bern, Zeughausstrasse 26.

Der Kreis Schweizer Verleger.

Rund ein Dutzend Verleger guten Namens bildet den «Kreis Schweizer Verleger». Diese haben sich zusammengeschlossen, um in einer Periode allgemeiner Teuerung, die naturgemäss auch das Buch ergriffen hat, eine besondere Sammlung schöngestalteter, gehaltvoller und doch billiger Bücher erscheinen zu lassen. Dieser Gedanke einer Darbietung an das literaturfreundliche Publikum bestimmte den Plan; in ihr sah der «Kreis Schweizer Verleger» eine Aktion der Buchfreundschaft, die vielleicht mancher kleinen oder auch grösseren Hausbibliothek zugute kommen könnte. Elf geschmackvoll eingebundene Bücher, die demnächst erscheinen, bilden die erste Reihe von wohlausgewählten Werken, die im Lauf der Jahre zur grossen Reihe werden und mannigfaltige Gebiete des literarischen Schaffens umspannen sollen. Aber schon diese erste Reihe, wenn sie auch kein vollständiges Bild zeigen kann, wird eines offenbaren: der «Kreis Schweizer Verleger» wird dieser schönen Sammlung jede Sorgfalt widmen.

Neue Lehrmittel und Textausgaben.

Für das neue Schuljahr bereitet der Verlag A. Francke AG. in Bern ein Programm von Neuerscheinungen vor, die verschiedene neue Lehrmittel und Textausgaben umfassen.

Unter den letzteren ist eine grössere Reihe von neuen Heften der «Collection de textes français», der «Collection of English Texts» und der «Collezione di testi italiani» zu nennen. Der Verlag Francke gibt diese drei Sammlungen schon seit einer Reihe von Jahren in Zusammenarbeit mit dem schweizerischen Romanisten- und dem Anglistenverband heraus. In Vorbereitung ist eine deutsche Ausgabe in der bekannten «Geschichte des Kantons Tessin» von Rossi und Pometta, in der Bearbeitung von Prof. Max Grütter, Winterthur; ferner ein Uebungsbuch zum Englischunterricht von Dr. F. Gschwind, Zürich, und ein Lehr- und Experimentierbuch der gewerblichen Chemie von Dr. Otto Sägesser, Langenthal.

Eine neue Bänderreihe zum Gebiet der klassischen und neueren deutschen Literatur kündigt der Verlag Francke mit der Sammlung «Der Leuchter» an. Sie trägt den Untertitel «Kleine Schriften grosser Geister» und umfasst in den vier ersten Bändchen kurze Abhandlungen, Gespräche und Briefe von Goethe, Schiller, Kleist und Stifter.

Bücherschau

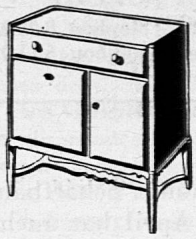
Walter Clauss: *Deutsche Literatur.* Eine geschichtliche Darstellung ihrer Hauptgestalten. Zweite, durchgesehene Auflage. 336 S. Verlag: Schulthess & Co., Zürich. Geb. Fr. 6.50.

Schon wenige Monate nach dem Erscheinen der Literaturgeschichte von Clauss ist eine zweite Auflage nötig geworden, ein Zeichen dafür, dass das Buch in den Kreisen, für die es in erster Linie bestimmt ist: bei den Deutschlehrern an unseren Mittelschulen, lebhaftem Interesse begegnet. Zu eingreifenden Aenderungen am Text hatte der Verfasser weder Zeit noch Veranlassung, obwohl er ohne Zweifel weiss, dass sein Buch trotz aller gegebenen Zurückhaltung im persönlichen Urteil wie jede lebendige Darstellung dieses Gegenstandes den Stempel der Persönlichkeit seines Urhebers trägt und deshalb weder in bezug auf die Auswahl noch auf die Gliederung des Stoffes absolute Geltung beanspruchen kann — es will ja auch den Lehrer nicht ersetzen und lässt auch dessen persönlichem Urteil den erforderlichen Spielraum.

Nachdrücklich bestätigt auch die vorliegende Neuausgabe die besonderen Vorzüge dieses Buches. Jede Seite zeugt von dem Bestreben des Verfassers, sich auf das im Sinne der «Bildung von Geist und Gemüt junger Menschen» wesentliche zu beschränken (auf Grabbe allerdings könnte man in diesem Zusammenhang ruhig verzichten); dass er mit den feinfühligen Charakteristiken von George, Hoffmannsthal und Rilke abbricht und die Lebenden, mit Ausnahme von Gerhart Hauptmann und Thomas Mann, unberücksichtigt lässt, kann nur tadeln, wer die Schwierigkeiten und Gefahren jeder Uebersicht über die Literatur der Gegenwart nicht kennt. Die schweizerische Literatur seit Keller und Meyer ist durch Spitteler, Bosshart und die Mundartdichter Lienert und von Tavel (denen man noch Otto von Greyerz als Förderer der Mundartdichtung und Mundartpflege beigesellt sehen möchte) würdig vertreten. Dass sich der Verfasser nicht einfach an eines der überlieferten Einteilungsschemata hält, sondern eigene Wege zu gehen wagt, wo er dies vor sich selbst verantworten kann, ist zu loben; allerdings zeigt es sich auch hier, dass die Einordnung eines Dichters in eine «Bewegung» oder einen Stiltypus immer problematisch ist, sofern es sich um einen Dichter eigenen Charakters handelt: man ist doch etwas erstaunt, Mörike und die Droste unter den Realisten, Marie von Ebner-Eschenbach und Rosegger unter den Naturalisten zu finden. Besonders wertvoll sind — neben den Einzelcharakteristiken — die jeden Hauptteil einleitenden kenntnisreichen und lebendig gestalteten Ueberblicke über die kulturelle Gesamtentwicklung des betreffenden Zeitraumes mit den geschickt dosierten Hinweisen auf die politischen Verhältnisse, auf Philosophie und Wissenschaft, Musik und bildende Kunst. Die vornehme menschliche Haltung des Verfassers schont die Empfindlichkeit der Andersdenkenden, ohne den Eindruck der Gesinnungslosigkeit oder hochmütigen Ueberlegenheit zu erwecken.

Die Literaturgeschichte von Walter Clauss bereichert den Literaturunterricht auf der Oberstufe unserer Mittelschulen um ein überaus wertvolles Lehrmittel, und sie wird dem Deutschlehrer, der es nicht überhaupt verschmäht, im literaturgeschichtlichen Unterricht ein Buch zu brauchen, beste Dienste leisten. Weit entfernt von der trockenen Nüchternheti eines Leitfadens, ist das Buch trotz seinem vorbildlich bescheidenen Umfang in einem warmen, lebendigen, gepflegten Deutsch geschrieben, wie es sich für seinesgleichen geziemt; und es hat zu der erforderlichen gründlichen Sachkenntnis hinzu: die Ehrfurcht vor der grossen Kunst, und — Seele.

Max Zollinger.



Gebhard Rutz

Inhaber des eidg. Meisterdiploms

Zürich 7

Jupiterstrasse 49 (Nähe Klusplatz)

Telephon 2 74 63

Möbelwerkstätte • Innenausbau

Aussteuern, Einzelmöbel

Spezialitäten: **Feine Hartholzarbeiten,** handwerklich gearbeitet in nur guter Qualität

Schweizerische Eidgenossenschaft

Ausgabe von

1. Fr. 200 000 000 3½% Eidgenössische Anleihe 1944

Laufzeit: 20 Jahre

Anleihensbedingungen: Zinssatz 3½%; Semestercoupons per 1. Mai und 1. November. Rückzahlung der Anleihe zum Nennwert am 1. Mai 1964, mit vorzeitigem Kündigungsrecht des Schuldners frühestens auf 1. Mai 1956.

Ausgabepreis: 100%

zuzüglich 0,60% eidg. Emissionsstempel.

---

2. Fr. 200 000 000 3¼% Eidgenössische Anleihe 1944

Laufzeit: 11 Jahre

Anleihensbedingungen: Zinssatz 3¼%; Semestercoupons per 1. Mai und 1. November. Rückzahlung der Anleihe zum Nennwert am 1. Mai 1955, mit vorzeitigem Kündigungsrecht des Schuldners frühestens auf 1. Mai 1951.

Ausgabepreis: 100%

zuzüglich 0,60% eidg. Emissionsstempel.

Die am 1. bzw. 31. Mai 1944 zur Rückzahlung gelangenden Anleihen: 4% Eidgenössische Anleihe 1936 und 4½% Schweizerische Bundesbahnanleihe 1928 können in die obgenannten neuen Anleihen konvertiert werden.

---

3. Fr. 150 000 000 2½% Eidgenöss. Kassascheine 1944

Laufzeit: 5 Jahre

Anleihensbedingungen: Zinssatz 2½%; Semestercoupons per 1. Mai und 1. November. Rückzahlung der Kassascheine zu pari am 1. Mai 1949.

Ausgabepreis: 100%

zuzüglich 0,30% eidg. Emissionsstempel.

Konversionen und Barzeichnungen werden vom

31. März bis 14. April 1944, mittags,

entgegengenommen: **bei den Banken, Bankfirmen und Sparkassen der Schweiz,** wo ausführliche Prospekte zur Einsicht aufliegen.

Im Falle einer Ueberzeichnung der vorgesehenen Beträge behält sich der Bundesrat das Recht vor, die drei Anleihen zu erhöhen.

Die Ausgabe der Anleihen findet in Form von Titeln (Obligationen bzw. Kassascheinen) und Schuldbuchforderungen statt.

Die übernehmenden Bankengruppen: 59

Kartell schweizerischer Banken. **Verband schweizerischer Kantonalbanken.**

Lugano RÜETSCHI'S HOTEL-PENSION **„Select"**
Bahnhofnähe. Telephon 2 42 49. Telegramme „Select". — Das Vertrauensnaus der HH. Lehrer steht Ihnen mit Spezialofferten und seinen vielen Schweizer Referenzen gerne zur Verfügung.
Mit höflicher Empfehlung: Familie Rüetschi-Blank

Grindelwald Im Chalet Pension **Eigerblick** geniessen Sie schöne, ruhige Winterferien. Sonniggelegenes und heimeliges Haus. Nähe Skifelder. Pension, reichhaltige Mahlzeiten, Fr. 9. – bis 9.50. Kurtaxe und Heizung inbegriffen. Gut geführte Küche. Telephon 3 22 32. **Frau Moser-Amacher.**

Seilbahn Lugano-MONTE BRÈ
bietet Ihnen einen unvergesslichen Ausflug
Spezialpreise für Schulen u. Gesellschaften

LUGANO HOTEL FEDERAL
Komfortables Familienhotel. Immer noch gut und preiswert. Bes.: Fam. Maspoli-Galliker.

LUGANO Hotelpension Lehmann
Tel. 2 38 40. Pension Fr. 8.50. HH. Lehrer Ermässigung. Prospekte und Referenzen.

LUGANO Hotel Pension DES PALMIERS
3 Min. v. Bhf., in gross. Park. Sonnige, ruhige, aussichtsr. Lage. Heim., gut bürgerl. Haus m. anerk. reichh. Küche Pension von 9 Fr. an. Basler, Propr.

Das heimelige
Hotel Kurhaus Orselina
bietet Ihnen alles für einen schönen Ferienaufenthalt. Wunderschöne Lage ob Locarno. - Küche immer noch gut und reichlich. - Pensionspreis ab Fr. 10.25
Telephon 2 41 Familie Amstutz
Gleiche Häuser: **Hotel Waldheim u. Hotel Mattgrat, Bürgenstock, Hotel Schwanen, Wil** (St. G.)

Heer bedient Sie gut!
Uhren · Bijouterie
Graben-Obertor Winterthur

Zwei Geschenkbücher für Ostern
Hans Boesch
Wasser oder Öl
Ein Buch über den Nahen Osten
207 Seiten, 16 Bildtafeln und 9 Abbildungen im Text. Lwd. geb. Fr. 11.60
Die vielgestaltigen Lebensformen, welche im Orient zusammentreffen, die nationalen und fremden Interessen, die im Zweistromland aufeinanderprallen, sind im vorliegenden Werk überzeugend dargestellt.
Arnold Gubler
Erlebnisse u. Gedanken eines Japanfahrers
190 Seiten, 16 Bildtafeln und 3 geograph. Karten. Lwd. geb. Fr. 12.60
Das Buch erzählt von Berg- und Skisport in den japanischen Alpen von Ferienfahrten zwischen Aequator und arktischer Zone, aber auch von strenger Arbeit, Leid und Freud im Reich der aufgehenden Sonne.
In allen Buchhandlungen
Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern

Durch den Abschluss eines
Vermögensbildungs-Vertrages
in Verbindung mit der
Zusatzvereinbarung über den Ratenerlass im Todesfalle
sichern **Sie sich** und **Ihre Familie.**
Verlangen Sie **kostenlose und unverbindliche** Offerte durch die
TILKA Tilgungskasse für Bau- und Hypothekarkredite AG., ZÜRICH. (K. m. W.) Tel. 3 76 33, Linthescherstrasse 3.

Herr Ing. W. ERB, Rektor der gewerblichen Berufsschule, Baden, schreibt uns betreffend **Schüler-Reisszeuge:**

«Wir machen immer wieder die Feststellung, dass unsere Schüler aus den Sekundar- und Bezirksschulen meistens **viel zu leichte Reisszeuge** mitbringen. Das technische Zeichnen der Gewerbeschule, bei dem wie in der Praxis vorwiegend Bleistiftzeichnungen angefertigt werden, bedingt vor allem kräftige und präzise Zirkel.
Ihre Reisszeuge für Gewerbeschulen und für Techniker sind zu diesem Zwecke vorzüglich geeignet und ich würde es sehr begrüssen, wenn Sie Ihre Verkaufsstellen dahin orientieren würden, für alle Schüler, die nachher in eine Gewerbeschule oder sonstige technische Lehranstalt übertreten wollen, nur Präzisions-Reisszeuge zu empfehlen und zu verkaufen. Die etwas grössere Auslage für die bessere Ausführung macht sich durch bessere Resultate recht schnell bezahlt.

KERN & Co. AG., Reisszeugfabrik, AARAU, Telephon 2 11 12. Gegr. 1819

Bar-Geld
auch ohne Bürgen

erhalten Sie zu kulanten Konditionen für jeden Zweck. Absolute Diskretion zugesichert.
Gefl. Rückporto OFA 19 Lz

Bank Prokredit, Zürich
Pestalozzistrasse 37, Tel. 2 15 13

Gute Schweizerklaviere

Sie kennen vom Hörensagen

Burger & Jacobi, Sabel, Schmidt-Flohr

Für welches Sie sich aber entschliessen wollen, können Sie nur durch Vergleichen erfahren.

Wir erläutern Ihnen die Vorzüge jedes Instrumentes und spielen es Ihnen vor.

Occasionsklaviere
Miete und Teilzahlung

Kommen Sie zu unverbindlichem Besuch zu uns

Jecklin
PIANOHAUS
PFAUEN/ZÜRICH 1

Wenig Worte und viel dahinter:
Leistung in Qualität und Preis
Extra-Anfertigung nach jedem Wunsch und Mass bei mässigem Mehrpreis

Tuch A.G.
Gute Herrenkleider

ZÜRICH, Sihlstrasse 43

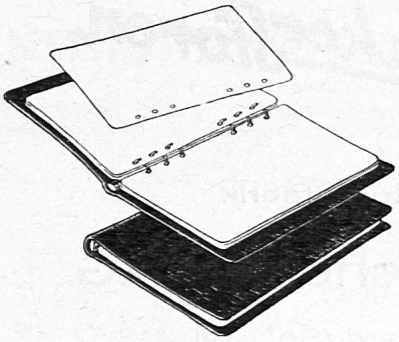
Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten
Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug
Depots: Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds. Interlaken, Thun

Mitglieder des SLV
genießen auf allen ihren Inserataufträgen 10% Rabatt

Plüss Staufer
Schulkreiden

sind einheimische Qualitätskreiden.
Verlangen Sie Muster!

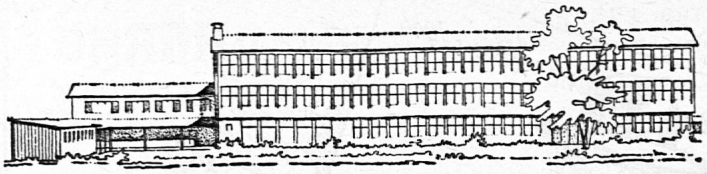
Plüss-Staufer, Oftringen



BIELLA
Ringbücher

sind bekannt als erstklassiges Schweizerfabrikat. Für Bureau und Reise, für Schule und Privatgebrauch. In vielen Formaten mit verschiedenen Rückenbreiten, in Kunstleder und echtem Leder.
In den Papeterien erhältlich.

Immer BIELLA-Artikel verlangen u. Sie sind gut bedient



Wir Spezialfirmen empfehlen uns für

SCHULHAUS- Bau Renovationen Einrichtungen etc.

Für Holzimprägnierungen

„OMEGOL"

Seit Jahrzehnten bestbewährt und begutachtet

Erhältlich bei Drogerien und Eisenhandlungen, wo nicht direkt durch **Omega Werke AG., Reinach-Basel**

Ing. A. Tobler

Zürich – Tel. 3 39 27

Isolier-Unterlagsböden für Linol, Parkett etc., Kunstholzböden

UNTERRICHTSMODELLE

für den Mathematik- und Zeichen-Unterricht, sowie verwandte Einrichtungen und Modelle nach besondern Wünschen, liefern in einfacher bis feinster Ausführung seit 3 Jahrzehnten

J. Gallati & Sohn, Näfels

Rolladen in Holz u. Eisen
Stoffstoren
Panzerrolladen
Kipptore
Scherengitter

Filialen
Basel: Thiersteinerallee 62 Tel. 29 849
Bern: Brunnmattstraße 15 „ 29 261
Lausanne: Bd. Grancy 14 „ 33 272
Zürich: Militärstraße 108 „ 37 398

Rolladenfabrik A. Griesser AG.
Aadorf

1332

Der LEHRER

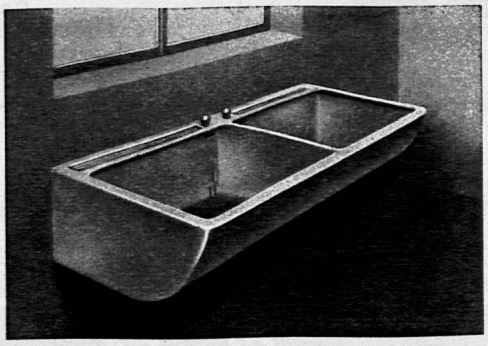
ist gezwungen, seine Heimarbeiten meistens bei künstlichem Licht zu erledigen. Schlechtes Licht ermüdet und schadet den Augen. Mit den lichttechnisch einwandfreien AMBA-Beleuchtungskörpern wird das Arbeiten zur Freude.

Verlangen Sie Prospekte

ALFRED MÜLLER SWB
Fabrik gediegener Beleuchtungskörper
BASEL, Hammerstrasse 142, Tel. 4 79 82

Neuer praktischer

„IRION"-Waschtrog



Dauerhaft · Bequemes, müheloses Arbeiten
Kein Unterhalt

Für neuzeitliche Waschanlagen:
Waschrinnen, runde Waschbrausen, Wandtrögli
Kunststein-Arbeiten in erstklassiger Ausführung

Spezialität:
Fassaden-Verkleidungen und Treppen

Offerten und unverbindliche Auskunft

BETONWARENFABRIK WINTERTHUR

Telephon 2 66 92 Neuwiesenstrasse 73

Schenkerstoren

Storenfabrik

Emil Schenker AG.

Schönenwerd (Sol.) Tel. 2 13 52
Zürich Tel. 3 90 40

Die bestbewährten Fensterstoren für Schulhäuser

EREHRTE LEHRERSCHAFT!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns **altbewährten** *Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder und Ferienheimen*

Gesunde und frohe Kinder! Ferien, Erholung und Kräftigung, Schule auf der Sonnenterrasse des Berner Oberlandes:

Kindererholungs- und Schulheim „Freiegg" - BEATENBERG

Das kleine, individuelle, schönst gelegene Heim für Kinder jeden Alters. 1250 m ü. M. Schwesternpflege. Ärztliche Aufsicht. Gute und reichliche Ernährung. Heimschule (unter staatlicher Aufsicht). 3 diplomierte Lehrkräfte. Handarbeiten. Sport. Ia Referenzen. Prospekte. Telephon 49 63.

Vor- und Diplomkurse f. Handel, Verwaltung, Verkehr, Sekretariat, Arztgehilfinnen. - Primar- u. Sekundar-Abteilg. unter staatl. Aufsicht. - Vorbereitg. f. Laborantinnen- u. Hausbeamtinnenschulen, Technikum, Meisterprüfg., Maturität. - Stellenvermittlung. - Kursbeginn: März, April, Juni, Sept., Oktober und Jan. - Schulberatg. und Gratisprospekt durch unser Sekretariat Wallgasse 4, Tel. 30766

Neue Handelsschule Bern

Haushaltungsschule Bern

der Sektion Bern des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins
Fischerweg 3

Am **1. Mai 1944** beginnt **der sechsmonatige Sommerkurs**

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau

Theoretische Fächer: Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Gesundheitslehre, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Kinderpflege

Tageskochkurs: Beginn am 1. Mai 1944. Dauer 6 Wochen, je vormittags. — Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin:
Frl. Nyffeler. Tel. 2 24 40

Ecole Internationale de Genève

Internat und **Externat** für Mädchen und Knaben — Sämtliche Schulstufen von der **Montessoriklasse** bis zur **eidgenössischen Maturität** — Handelsabteilung — Offizielles Französisch- und Englischdiplom — Werkstattunterricht — Sport — Gesundes Gemeinschaftsleben, körperliche Ertüchtigung in prachtvollem Besitztum — „La Grande-Boissière", 62, route de Chêne, F. Roquette, directeur

Töchterpensionat **DES ALPES** La Tour-Vevey
Gegründet 1915 Telephon 5 27 21

Französisch. Aneignen unbedingter Sprachfertigkeit unter anerkannt bewährter Leitung nur erfahrener, dipl. Lehrkräfte. Eintritt jederzeit, da kleine, bewegliche Klassen. Diplom. Unveränderte, **zugänglichste** Preise. Wahlfrei: Handelskurse mit Diplomabschluss. Italienisch, Englisch. Musik. Sport. Erstklassige, bestempfohlene Internatsschule. Gewissenhafte Betreuung. Herrliche Lage. **Nebelfrei.** Gute, allseits gesicherte Unterkunftsverhältnisse und Heizung. Schulentlassene beginnen am 18. April 1944. Vorzugsbedingungen nur bei Frühanmeldungen. Solche liegen jetzt schon vor. Sonderprospekt. Referenzen. P 100/V/39 L

Knabeninstitut Steinegg

HERISAU

Primar- und Sekundarschule unter staatlicher Aufsicht. Prospekte und Referenzen durch den Vorsteher KARL SCHMID. Telephon 5 10 45

Frieda Pfyffer Lugano

Via Carlo Maderni 23. Telephon 2 24 35.
Diplomierte Sprachlehrerin. Privat- und Klassenunterricht. Mässige Preise. Praktische Methoden.

„INSTITUT auf dem ROSENBERG" über ST. GALLEN

Landschulheim für Knaben, in den ostschweizerisch. Voralpen (800 m ü. M.). Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom. *Staatl. Maturitätsberechtigung.* Vorbereitung auf Handelshochschule und ETH. Einziges Schweizer Institut mit staatlichen Sprachkursen. Schüler-Werkstätten, Gartenbau. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. — **Lehrerbesuche willkommen.**

Gesundes Gleichgewicht zwischen geistiger und körperlicher Entwicklung durch Schulung im

«LYCEUM ALPINUM» ZUOZ

Oberengadin 1700 m ü. M. Telephon 7311

Alle Mittelschulformen inkl. Handelsabteilung. — **Maturität** gültig für Universitäten und ETH. — Kant. **Handelsdiplom** — Beginn des neuen Schuljahres: **10. Mai** — Prospekte und Referenzen durch die Direktion

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

(OF 13231 Z) **Uraniastrasse 31-33, Telephon 57793**

Maturitätsvorbereitung • Handelsdiplom • Abendgymnasium
Abendtechnikum • Berufswahlklassen • Arztgehilfinnenschule
• Vorbereitung für kantonale Techniken

Private, geistig gepflegte Berufsschule des Jungkaufmanns.
Moderne Handelsdisziplinen und Fremdsprachen.
Praktisches Übungskontor.

Tages- und Abendkurse
in Kleinklassen.
Lehrpläne und Prosp. Tel. 3 33 25

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 10.50	Fr. 5.50
	Ausland . . .	Fr. 13.35	Fr. 7.—

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Mitglieder von Winterthur und Umgebung!

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Winterthurer-Geschäft

TEPPICHHAUS ZUM CASINO

Müller & Binder

VORMALS MÜLLER-GUEX & CO

das massgebende Spezialhaus für

Teppiche — Linoleum
Orientteppiche

Stadthausstr. 16 Telephon 2 65 23

Papeterie M. & A. Rösli

Marktgasse 9 Winterthur

Füllfederhalter
Lederwaren in grosser Auswahl

Seit 1894 werden in meinem Spezial-Geschäft

Herren-Hüte, Mützen und Pelzwaren

verkauft. — Bekannt für Qualität und fachmännische Bedienung.

C. Schweizer Untertor 19, Winterthur

Herren-Hut- und Pelzwaren-Spezialgeschäft

Der Massanzug

ist auf die Dauer gerechnet immer das Billigste. Heute erst recht! Dazu ist man stets gut gekleidet. Er braucht nicht mehr Coupons als ein minderwertigerer. Verlangen Sie von uns Referenzen aus Lehrerkreisen.

Stuber & Klumpp Feine Massschneiderei

Winterthur, Bahnhofplatz 14, Talgartenhof, Telephon 2 26 75

Qualitätsware billiger im bekannten

Mäntel-Verkau

Technikumstrasse 92, I. Stock

Grosse Auswahl in Damen- und Herren-Mänteln jeder Ar

Vorhangspezialgeschäft **Thea Eiermann**

Winterthur — Tel. 23013 — Untertor 34 II. St. — (Restaurant Gotthard)

Moderne Vorhangstoffe in grosser Auswahl. Anfertigen und Montieren von Vorhängen. Fachmännische Beratung

SCHUH-HAUSER

(vorm. Löw) Obergasse 32, Winterthur

Bekannt durch die gewissenhafte Bedienung

Beliebt durch die reiche Auswahl

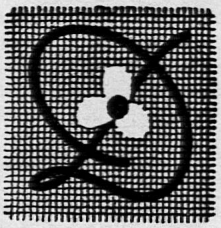
Gesucht durch die vorteilhaften Preise

Ernst Geissbühler

VELOHANDLUNG UND REPARATURWERKSTÄTTE

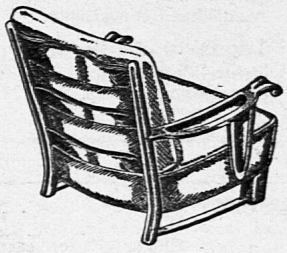
Winterthur *Metzggasse 6 Telephon 2 68 76*

Modisch, preiswert, elegant,
dafür überall bekannt



DOSTER & CO., WINTERTHUR

Tel. 2 30 15 / 2 30 16



Formschöne Polstermöbel

aus eigener Werkstätte

QUALITÄTSARBEIT zu vorteilhaften Preisen

Besichtigen Sie meine grosse Möbelausstellung

Nicht im Stadtzentrum, dafür günstiger im Preis

Talackerstr. 105 Tel. 2 32 46
beim Bahnhof Grüze
Tram Oberwinterthur, Haltstelle Talacker, dann rechts

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

Landesbibliothek Bern
AZ